

Im Auto entführt

Eine Mutter kämpft um ihr Kind

Das Schicksal der Gutsherrin von Wogonow — Uebel mitgespielt

Am 23. März 1922 schließt auf dem Gute Wogonow bei Brauk der Rittmeister a. D. Reinhard von Tiedemann-Brandis im hohen Alter seine Augen. Er wird mit allen Ehren beigesetzt. Er hinterläßt das Riesengut und setzt seine junge Frau geborene Freilin Fricke von Fürstenmühl als alleinige Erbin und seinen dreijährigen Sohn als Nach-erben ein.

Ein ungeladener Trauergast

Bei den Trauerfeierlichkeiten in Wogonow erschien ungeladen der Oberregierungsrat von Tiedemann. Er ist eigens aus München in Westfalen, wo er noch heute im Oberpräsidium tätig ist, zu den Trauerfeierlichkeiten herbeigezogen. Er stellt sich der Witwe mit allen seinen Kenntnissen zur Verfügung und gewinnt ihr Vertrauen. In ihrem Einverständnis übernimmt er die Pflege des Kindes. Von Tiedemann ist später Vormund des Kindes geworden und zwar, wie festgestellt worden ist, ohne mit der Familie von Tiedemann-Brandis verwandt zu sein.

Das Gut wird verkauft

Im Einverständnis mit dem Pfleger Oberregierungsrat von Tiedemann wird das Gut an den Direktor Sievers vom Reichsfein-Konzern verkauft. Eine Hypothek von 300 000 Gulden bleibt stehen. Jetzt greift der Oberregierungsrat v. Tiedemann ein. Er erwirkt im Wege des Arrestes eine Sicherung gegen die Frau von Tiedemann wegen der Ansperrung des Kindes und läßt sich durch Beschluß des Amtsgerichts in Danzig zum Vormund bestellen.

Der Vormund

Jetzt hat der Oberregierungsrat von Tiedemann das Recht, die Nutzung aus dem Kindesvermögen zu ziehen, das sich rund auf 16 000 Mark jährlich beläuft. Nach einem Beschluß des Landgerichts in Danzig hat der Vormund das Recht, von diesen Nutzungen den standesgemäßen Unterhalt des Kindes sowie die Kosten der Verwaltung und die Kosten der Rückzahlung zu befreien. Der Rest soll an Frau von Tiedemann zu ihren beliebigen Verwendungen herausgegeben werden.

Ein Kind wird entführt

Am Freitag, dem 24. Februar 1923 — das Kind war im zwischen 9 Jahre alt geworden — hält vor dem Kinderheim in Berlin-Neukölln, Parkstraße 10, — hier war das Kind untergebracht, — ein Auto. Zwei Herren steigen aus. Der eine schreitet durch den Garten zum Hause, der andere bleibt am Auto stehen, bis er von dem ersten herangewinkt wird. Der eine weiß sich der Erzieherin als der Oberregierungsrat Dietrich von Tiedemann aus Danzig, Vormund des Kindes Reinhard von Tiedemann-Brandis aus. Die vorgelegten Papiere verlangen die sofortige Auslieferung des Kindes an ihn. Der andere ist ein Obergerichtsvollzieher. Auf die Frage, ob die Mutter Bescheid wisse, antwortete der Obergerichtsvollzieher, er sei am Tage vorher bei der Mutter gewesen, hätte sie aber nicht angetroffen. Die Auslieferung des Kindes sei dringend erforderlich und müsse sofort erfolgen. Die Verhinderung des Kindes zurückzubehalten, weil es eine Magenvergiftung hätte, werden abgelehnt. Es wurde der Erzieherin und der Vorsteherin verboten, der Mutter telephonisch Nachricht zu geben. Als sie mit dem Kinde fortwaren, stellten sie fest, daß die Telefonleitungen durchschnitten waren.

Eine teure Pension?

Seit dieser Zeit befindet sich das Kind von der Mutter getrennt bei dem Oberregierungsrat von Tiedemann in München. Man hat ihm gesagt, daß die Mutter tot sei. Es muß den fremden Oberregierungsrat und dessen Frau Bati und Mutti nennen.

Geliebt dies aus Menschenliebe? Will der Oberregierungsrat das Kind vor der Mutter schützen, der er vorwirft, sie habe ein Liebesverhältnis mit ihrem früheren Gutsinpektor.

Das monatliche Erziehungsgehalt für den Jungen beträgt 300,— Mark. Hinzu kommen Anschaffungen für das Kind von monatlich 150,— Mark. Der Oberregierungsrat hält es für notwendig, für den Jungen ein besonderes Mädchen zu halten. Die Verwaltung der Pensionskasse ist in Rechnung gestellt. Die Reisekosten gehen in die Tausende, denn die finanziellen Auseinandersetzungen spielen eine große Rolle.

Eine verarmte Mutter

Der Geliebte hat die Frau von Tiedemann-Brandis verlassen. Aus dem Verhältnis ist ein zweites Kind gekommen. Dasselbe gilt es zu ernähren. Der Vormund hat der Mutter das Kind genommen, aber noch mehr: Fahrelang überweist er ihr aus dem ungeschützten Vermögen, das nach dem Testament ihr gehört, keinen Pfennig. Erst nach langen Kämpfen sind zwei oder drei kleine Beträge der Mutter zum Unterhalt überwiesen worden.

Kleine Mißausgesichte

Inzwischen hat sich eine energische Frau der Sache angenommen und erreicht, daß die formale Vormundschaft einem Rechtsanwalt in Danzig, einem Freunde des Oberregierungsrats von Tiedemann übertragen wird. An der Sache selbst wird nichts geändert. Nur der Pensionspreis für den Sohn wird um 50,— Mark reduziert. Der Sohn bleibt in München, ja der Oberregierungsrat von Tiedemann wird Gegenvormund. An die Mutter können, wie es heißt, keine Ueberweisungen erfolgen, weil a) das Kind in opulenter Weise unterhalten werden muß, b) Arreste auf Arreste vorliegen, die den Vormund nicht in die Lage setzen, der Mutter Beträge zum Unterhalt zu überweisen.

Einige Fragen

- 1. Hat Herr Oberregierungsrat von Tiedemann seine Schwiegermutter im Jahre 1919 in eine Irrenanstalt gebracht, aus der sie durch Intervention der anderen Angehörigen später entlassen wurde?
2. Ist es richtig, daß der Herr Oberregierungsrat von Tiedemann nicht mit der Familie Tiedemann-Brandis verwandt ist?

3. Aus welchem Grunde hat er sich der jungen Witwe angenommen?

4. Warum trennte er die Mutter von ihrem Kinde und war so roh, dem Kind zu sagen, die Mutter wäre gestorben?

5. Warum ließ er die Mutter ohne einen Pfennig und überließ es fremden Leuten, sich der Frau anzunehmen?

6. Warum betrieb er die Entführung des Kindes in so geheimnisvoller Weise und wie kam es, daß die Telefonleitungen durchschnitten waren?

Antwort ist notwendig

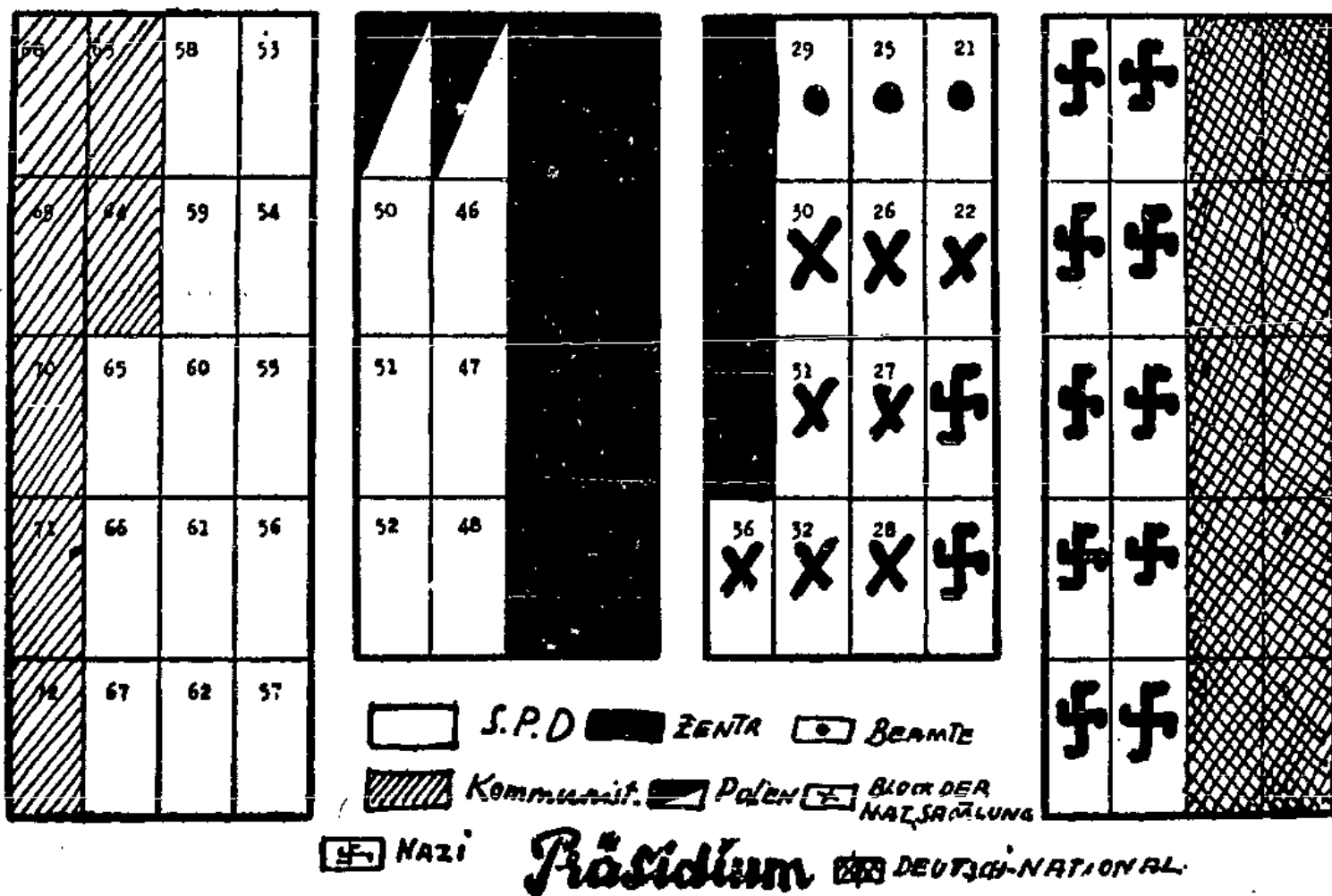
Wir glauben wohl, daß auf alle diese Fragen eine klare Antwort seitens des Herrn von Tiedemann erforderlich ist. Mag die Mutter Fehler begangen haben, aber es ist eines der Grundrechte einer Mutter, daß sie ihr Kind bei sich haben kann bzw. über dasselbe bestimmen kann. Mögen die vermögensrechtlichen so oder so liegen, es ist unumgänglich, daß das Kind damit einverstanden ist, die Mutter hungern zu lassen, wenn für seinen Unterhalt Beträge von 500—600 Mark pro Monat gebraucht werden. Alle gütlichen Briefe, alle Bitten werden nicht geachtet. Darum ist es notwendig, Herrn Oberregierungsrat von Tiedemann öffentlich zu fragen; er wird antworten müssen.

Die Nazis sehen den Völkerbund an

In ihrer Hilflosigkeit haben sich dieser Tage die Danziger Nazis an den hohen Kommissar des Völkerbundes gewandt. Sie haben ihn um Rat ersucht, ob sie Reichsdeutsche als Senatoren in Danzig präsentieren dürfen. Dieser Besuch der Völkerbundsvorkämpfer bei dem Repräsentanten des Völkerbundes ist äußerst interessant. Die Nazis haben hier wieder einmal die ganze Verlogenheit ihrer „Politik“ entlarvt. Sonst andauerndes Gehebe gegen den Völkerbund, wenn sie aber nicht aus noch ein wissen, dann flehen sie ihn um Hilfe an. Die Jämlichkeit des Nazi-Gebahrens übersteigt die kühnsten Träume derjenigen, die immer behauptet haben, daß die Nazis nichts mehr als politische Hampfmänner sind.

Das Gesicht des neuen Volkstages

Die Gruppierung der Parteien — Streit um den rechten Flügel



Das Bild gibt die Sitzverteilung im neuen Volkstag wieder. Die unter dem Bilde eingetragenen Zeichen lassen die Plätze der verschiedenen Parteilisten erkennen. Allerdings besteht zur Zeit noch ein Streit zwischen den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen um die rechten Flügelplätze. Beide erheben Anspruch auf die Sitze auf der äußersten Rechten. Wäh-

rend man sich im Reichstag aus Gründen der besseren Raumverteilung dahin einigte, die Nazis ganz rechts sitzen zu lassen, wollen hier die Deutschnationalen ihre früheren Plätze nicht aufgeben. Zunächst hat man ihrem Verlangen entsprochen, jedoch wird auf einen Protest der Nazis hin, das Haus endgültig über ihren „Rechts“-Anspruch zu entscheiden haben.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Nach den milden Tagen ist heute unbehaglich kalt; trotzdem ist der Markt sehr reich besetzt. Gänse, Enten und Puten hängen in großen Mengen an den Ständen. Gänse kosten das Pfund 65 bis 85 Pf., Enten 90 Pf., Puten 75 Pf. Ein Fasan kostet 4 Gulden, ein Hase 4,50 bis 5 Gulden, ein gespickter Hase 3,75 Gulden, eine Brathenne 4 Gulden, ein Suppenhahn 2,75 Gulden, 1 Paar Tauben 1,10 Gulden. Die Mandel Eier preis 2,30 bis 2,80 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,40 bis 1,60 und 1,80 Gulden verlangt. Äpfel sollen 3 Pfund 1 Gulden bringen, Goldparmanen das Pfund 50 Pf., Stettiner und Weinlinge 40 bis 45 Pf. Eine Apfelsine 40 Pf., 3 Stück 1,10 Gulden.

Beikohl preis das Pfund 5 Pf., Rotkohl 10 Pf., Wirsingkohl 15 Pf., Grünkohl 20 Pf., Rosenkohl 25 Pf., Mohrrüben, rote Rüben und Kürbis 10 Pf., das Pfund, Brunen 5 Pf. Das Spennbündchen kostet 15 Pf., 2 Pfund Zwiebeln 25 Pf., eine Zitrone 10—15 Pf.

Die Fleischpreise sind unverändert. Schweinefleisch (Schulter) preis 85 Pf., Schinken 90 Pf. bis 1— Gulden,

Karbonade 1,00—1,10 Gulden, Säschen 1,20 Gulden das Pfund, Rindfleisch 90 Pf. bis 1,20 Gulden.

Im Keller der Halle an den bekannten Ständen preis Schweinefleisch pro Pfund 70—90 Pf., Hammelfleisch 70—85 Pf., Rindfleisch 55—70 Pf. Schweinefleisch soll pro Pfund 1,40 Gulden bringen, Tüfiter 70—90 Pf.

Der Blumenmarkt hat viel Primeln, Alpenveilchen, warm eingekühlt, zum Verkauf ausgestellt. Tannenweize, Strohblumen und kleine Tannenbäume sind zu haben. Der Fischmarkt hat sehr reiche Zufuhr. Pommes sollen pro Pfund 50 Pf. bringen Rindern 50—70 Pf., Serinac 60 Pf., Bretlinge 15 Pf., Hechte 1 Gulden.

Andere Edelische sind noch teurer. Ueber der Mottlau fliegen Danzigs Wintergäste, die schönen weißen Möden. Traute.

Blutiges Ende einer Geburtstagsfeier

Schlägerei in Emaus

Heute nacht um 1,20 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach Emaus gerufen, wo eine Schlägerei zwischen sieben jungen Leuten entstand war. Die drei Brüder Sch., die von einer Geburtstagsfeier nach Hause gingen, begegneten den Brüdern Sch. Beide Parteien waren stark angetrunken und pflaumten sich im Vorbeigehen an. Im Augenblick war eine Schlägerei entstanden. Die Geuer schlugen sich mit Fäusten und Messern und Geora Sch. schlug mit einer geladenen Pistole auf seinen Geuer ein, so daß die beiden Brüder Sch. und der Arbeiter W. der sich in Beileitung der Brüder Sch. befand, erheblich verletzt liegen blieben.

Das Ueberfallkommando hatte gleich einen Arzt mitgebracht, der die Verletzten in der Wartehalle der Strakenbahn in Emaus verband. Die anderen Beamten nahmen unterdessen die Verfolgung der Täter auf. Sie waren in die Wohnung des Geora Sch. geschickt. Nachdem ihnen Pistole und Messer abgenommen waren und einer der Brüder, der auch eine Verletzung davongetragen hatte, verbunden war, wurden sie ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Alle kommen morgen, Sonntag, nachmittag 5 Uhr in die „Ostbahn“, Ohra, zum Vortrag von Josef Luitpold Stern-Wien Thema: Die Internationale des Faschismus Eintritt frei

Filmschau

Village-Theater: Unter den Indianern Südamerikas
Ein sehr instruktiver Kulturfilm über das Leben der Indianer in Südamerika...

Capitol: 'Der blaue Engel'
Kaum ein Film hat in der Welt einen so großen Erfolg gehabt wie die 'Blauen Engel'...

In den U.-S.-Lichtspielen läuft bis Montag die Tonfilmwoche 'Die vom Himmelstag' mit Siegfried Arno und Anny Ondra.

Im Odeon- und Ebntheater gibt es einen Sensationsfilm 'Expresse' mit Estlin Weich, Anton Pointner, Gerh. Dammann und einen Film nach dem Roman 'Gottes Mühlen'...

Im Flamingo-Theater nach dem Roman von Ludwig Angenbräuer: 'Der Fleck auf der Ehr' mit Britta Ley und Rolf von Goth.

In den Metropoli-Lichtspielen gibt es 'Die Seeschlachten bei Coronel und den Falklandsinseln'...

In den Rathaus-Lichtspielen die Tonfilmoperette: 'Ein Tango für dich' mit Willy Foch...

Im Gebantheater stehen auf dem Spielplan zwei Sensationsfilme...

In den Logus-Lichtspielen: Zoppot die Tonfilmoperette: 'Die Drei von der Tankstelle'...

In den Urania-Lichtspielen: Stadtgebiet bringt das neue Programm einen Zirkusfilm...

Der Freitagabend zeichnet sich durch einen bunten Abend aus. Neben Robert Koppel-Vorläufer...

Am Sonnabend gelangt auf der Königsberger Sendespielstätte die lyrische Suite für den Funk...

RADIO-STIMME

Was der Rundfunk bringt

Woche vom 7. bis 13. Dezember

Am Sonntag überträgt die Drag aus dem Königsberger Dom das 'Weihnachts-Oratorium' von Joh. Seb. Bach.

Montag, um 20 Uhr, dirigiert Erich Zedler ein Orchesterkonzert, das auch auf den Deutschlandsender übergeben wird...

Der Dienstagabend sieht um 20.30 Uhr eine Übertragung aus Wien vor; unter dem Titel: 'Wir hören Lebensvorgänge'...

Am Mittwoch spielt das Bläserquintett des Rundfunkorchesters der Drag russische Kammermusik...

Donnerstag gibt es auf der Danziger Sendespielstätte das einaktige Lustspiel aus dem Volkstheater...

Programm am Sonntag

8.30: Musik. Braunschweig-Liedchen. Leitung: Fritz Braun. 9: Katholische Morgen. Ansprache: Adolfs-Gebäude...

Programm am Montag

8.30-7: Frühgymnastik. Leitung: Sportlehrer Hans Sohn. 8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau...

Unsere Weihnachts-Angebote

stehen ganz im Zeichen überraschender Billigkeit! Wir tragen der Wirtschaftslage weitgehendst Rechnung! Dabei die altbewährten und guten Potrykus & Fuchs-Qualitäten...



Potrykus & Fuchs
ECKHAUS JOPEN, SCHARMÄCHER U. HEILGEISTGASSE, INH: CHRIST. PETERSEN

TANZ UND SCHWÄNKE
ROMAN VON FRIEDRICH SCHEFF

54. Fortsetzung

Sie wehrte sich ein wenig, aber die Genugtuung, Joe lebendig, sogar mit lachendem Gesicht vor sich zu haben, erstichte ihren Widerstand...

Snab verneinte sich so tief es bei der Euge des Wagens möglich war. Sein Gesicht war noch immer hochrot, um keinen Preis hätte er...

reisten nämlich im Flugzeug. Und ich mußte den Weg über Son'hempton nehmen, weil ich dort etwas sehr Wichtiges zu tun hatte.

Urbin der sparsame Schuhputz logo and brand name.

Nach Schleswig-Holstein verkauft

Auktion der Danziger Herdbuch- und Schweinezuchtgesellschaft

Die Zuchtviehauktion der Danziger Herdbuch- und Schweinezuchtgesellschaft am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche in der Auktionshalle Langfuhr war nicht sehr gut durch auswärtige Käufer besucht.

Den Schwiegerohn ermordet

Mordprozess in Ostrowo

h. Vor dem Schwurgericht in Ostrowo hatte sich der Landwirtsch. Franz Koczumski aus Wialy Dwor, Preis Koczumski, wegen vorläufiger Tötung seines Schwiegerohnes, Kozimir Pawlowski, zu verurteilen.

Sarkauer Fischer aus Seenot gerettet

In Sarkau herrichte am Donnerstag große Aufregung. Vier fünf Männer kamen am 4. Dezember 1931 Sarkauer Fischer um 8 Leben. Diese Erinnerung lautete auf und verursachte eine begeisterte Erregung, als die auf See befindlichen Boote in schwerer Winternacht kamen und in Seenot gerieten.

15 Jahre Zuchthaus

für den Mord an Trigalla

Das Obinger Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 23jährigen Wirtschaftsgehilfen Oswald Schindler, der am 11. Juni in Or. Herzogswalde den Gastwirt und Gemeindevorsteher Trigalla mit einer Axt erschlagen hat.

Rache einer Katze

Sie beißt ein zweijähriges Kind tot, das ihr Junges in den Dien geworfen hatte

In Szepietowka bei Nowo hatte die zweijährige Tochter des Landwirts Derewil beim Spielen ein junges Mädchen in den glühenden Ofen geworfen. Eine die Mutter des Kindes das Mädchen retten konnte, war es schon verbrannt.

Ihre Kind vergiftet

h. Am März d. J. brachte das Hausmädchen Maximiera K. aus Goidan, Kreis Boguski, einen Knaben zur Welt. Nach drei Wochen warf sie das Kind in den Abtritt und ließ seine Leiche dort verbrennen.

Fabrikarbeiterstreik in Bromberg

h. Am Mittwoch früh sind die Arbeiter der Zementfabrik „Dewa“ in Karlshorst (Marxstraße) bei Bromberg in den Ausstand getreten, weil, wie es heißt, die Fabrikleitung ihnen den rückständigen Lohn nicht ausbezahlt.

Medizinischer Sonntagsdienst

Der ärztliche Dienst über am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Demerowski, Reichstraße 17, Tel. 2242, Geburtshelfer; Dr. Eisen, Holmarkt 5, Tel. 2307; Dr. Fob, Danziger Weg 11, Tel. 2374, Geburtshelfer.

Aus der Geschäftswelt

Ein alter Kern in schöner Hülle. Das Danziger Tabak-Monopol hat anlässlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes ihren Packungen für Zigarren und Zigaretten ein besonderes Festgewand angelegt.

Internationale Kanarien- und Aquarienschau

Gestern eröffnet

In der Gewerbehalle auf dem Schiffeidamm wurde gestern die große Kanarienvogel- und Aquarienschau eröffnet. Vertreten sind die besten Kanarienzüchter Deutschlands die auch im Danziger Mundfunk ein altnägendes Konzert gaben, weiter zahlreiche Danziger Züchter.

Schwerer Eisenbahnunfall bei Bielefeld

h. Auf der Strecke Teichen-Bielefeld ereignete sich ein Eisenbahnunfall, der lediglich durch die Schleichwegenfahrt des Lokomotivführers seine größeren Ausmaße angenommen hat.

Als der Personenzug sich in voller Fahrt der Bahnstation Golejow näherte, bemerkte der Lokomotivführer auf demselben Gleis einige Güterwagen, die mit großer Geschwindigkeit dem Eisenbahnzug entgegenrollten.

Vollmann durch Vortrag von Liedern verdient. Im Zeichenfall war eine kleine Musikeklung von Schülerarbeiten, Skriptproben, Zeichnungen, Papparbeiten, Handarbeiten und ein Pfefferkuchenhäuschen zu besichtigen.

Weihnachtsfreude in der Strafanstalt

Pakete dürfen abgegeben werden

Für die Strafgefangenen der hiesigen Strafanstalt werden am Montag, dem 22. Dezember, in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags Weihnachtspakete in der Strafanstalt entgegengenommen.

Wählt Saturn Schokolade

volle 100 Gramm Inhalt, kein Mindergewicht

Blasmmusik auf dem Langen Markt. Die Kapelle der Schutzpolizei spielt am Sonntag, dem 7. d. M., von 12 Uhr ab, auf dem Langen Markt.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr. Oberbrandmeister I. M. Richard Kanski, 75 J. — Ehefrau Annes Klein, geb. Wischenjki, 83 J. — Unehelich eine Tochter, 1 J. — Sohn des Kraftwagenführers Felix Koskowi, 6 J.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Neuhafen. Witwe Wilhelmine Krücken geb. Regel, 87 J. 8 M. — Witwe Marie Krumpholtz geb. Weichbrodt, 83 J. 9 M. — Horst Kolbert, Schüler, 7 J. 3 M. — Vorarbeiter Johann Habak, 62 J. 1 M. — Arbeiter Johann Mrowewski, 80 J. 8 M. — Witwe Albertine Siegel geb. Schröder, 85 J. 8 M.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Ohra. Regierungsdirektor Theodor Kulowski, 58 J. 3 M. — Kleinrentner Valentin Weiser, 75 J. 10 M. — Rentenempfänger August Mihert, 81 J. — Sohn Heinz des Arbeiters Paul Häbel, 1 J. — Sohn Horst des Schiffszimmermanns Paul Schmode, 18 St.

Als Preisrichter waren die Herren Uderstadt-Berlin, Weiß-Breslau und Büchel-Halle. Die Prämierung der Kanarien hatte folgenden Ergebnis: Jugendklasse: 1. Gerth, Berlin, 2. Eilersdorf, Königsberg, 3. Grube, Stettin, 4. Petrus, Langfuhr, 5. Domin, Roppot, 6. Frau Brückmann, Danzig, 7. Voigt, Danzig, 8. Karpiński, Danzig, 9. Göste, Danzig, 10. Pusch, Neufahrwasser, 11. Jahnke, Langfuhr, 12. Krause, Danzig, 13. Schlacht, Langfuhr, 14. Seimke, Roppot.

Als allgemeine Altersklasse: 1. W. Müller, Jülichau, 2. Wink, Königsberg, 3. Eilersdorf, Königsberg, 4. Voigt, Danzig, 5. Przeworski, Roppot, 6. Blank, Berlin, 7. Friedl, Danzig, 8. Karpiński, Danzig, 9. Göste, Danzig, 10. Domin, Roppot.

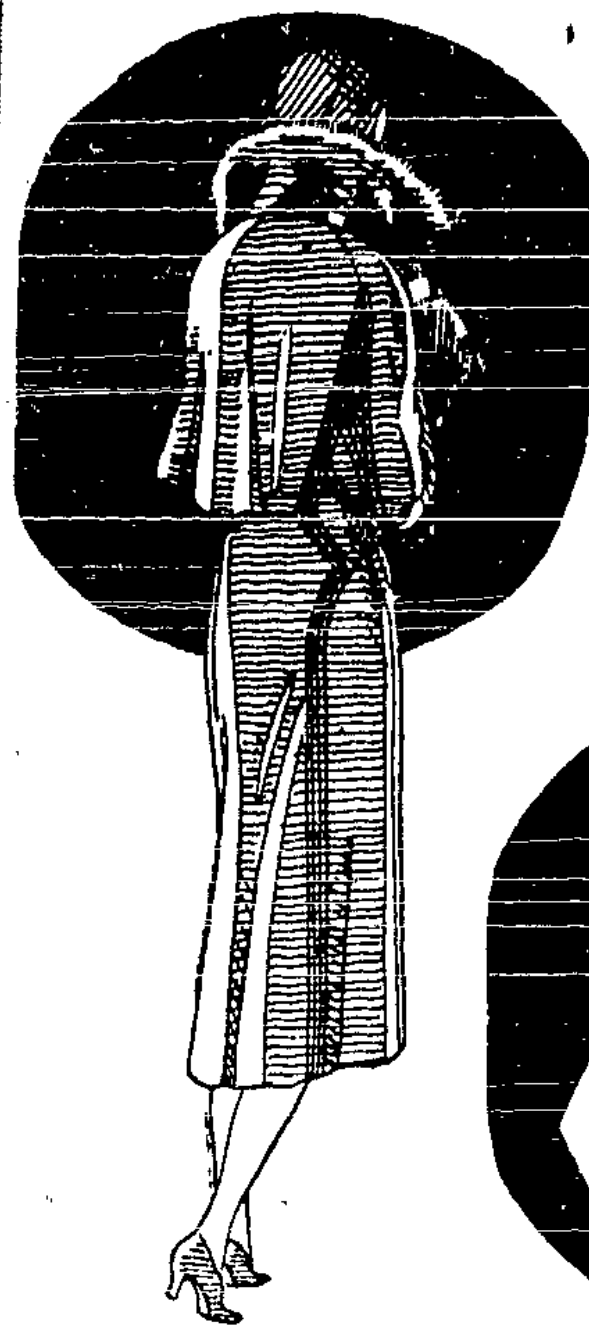
Preisrichter für Kanarien und seltene Vögelische wurden folgende Preise vergeben: Senatsdiplom an Herrn Fehold Danzig. Ein Diplom des Kanarienzüchtervereins Herrn Todt, Langfuhr. 1. Ehrenpreis an Herrn Friedl, Danzig, 2. Ehrenpreis an Herrn Fieberg, Danzig. Privatehrenpreis an Herrn Richter, Danzig.

Elternabend der Pestalozzi-Mädchenschule in Langfuhr. Dieser Tage veranstaltete die Pestalozzi-Mädchenschule in Langfuhr einen Elternabend. Der weite Raum der Aula konnte nicht alle die Eltern und Freunde der Jugend fassen, die der Einladung der Schule gefolgt waren.

Winterwetter!

Auf Straßen Glätteis: für den Passanten Unfall-Gefahr, für den Hausbesitzer drohende Haftpflicht! Durch Kälte zahlreiche Wasserrohr-Brüche! In Häusern durch brennende Ofen und Lampen die ständige Brand- und Explosions-Gefahr!





Pfefferstadt 45

Jugendliches Abendkleid aus blaublauem Crepe Georgette. Der Rock bildet bewegte Volants. Die Hüftenpassage in neuartiger Form besteht aus geschöpften Blenden. Eine rosa Seidenschleife und ein Tuff aus rosa Rosen vervollständigen den Effekt.

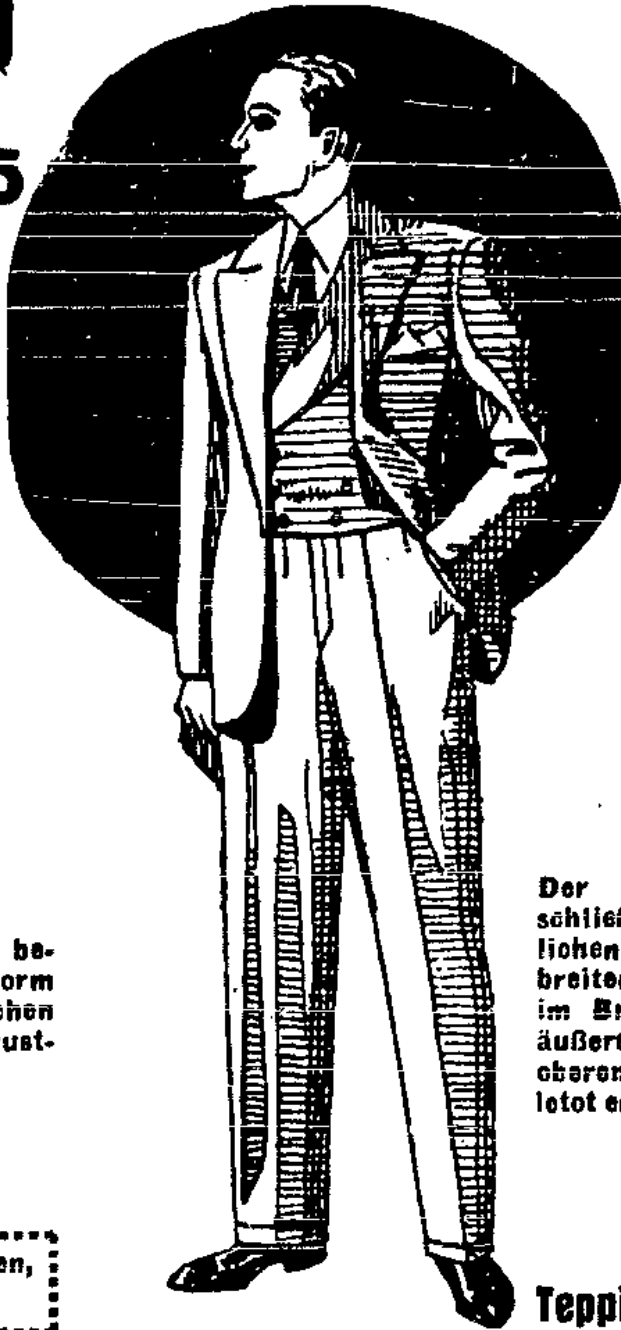
Preis G 115.-
Anzahlung G 25.-
Rest 6 Raten à G 15.-



An diesem Sakko ist das dekorative Knopfpaar besonders bemerkenswert. Hose mit Umschlag. Form und Linie dieses Anzugs sind ausgesprochen modisch. Die auf 6 Knöpfe schließende Stehbrustweste hat lange Ecken.

Preis G 150.-
Anzahlung G 30.-
Rest 6 Raten à G 20.-

Erstklassige Maßarbeit für Damen und Herren, die einen verwöhnten Geschmack haben.



Der zweireihige, auf 3 Knöpfe schließende Paletot hat typisch winterlichen Charakter. Er erscheint mit breitem Übertritt und Klappen, die im Bruch annähernd gerade, an der äußeren Kante gerundet, oberhalb des oberen Knopfes ausrollen. Dieser Paletot erfreut sich besonderer Beliebtheit.

Preis G 130.-
Anzahlung G 30.-
Rest 5 Raten à G 20.-

Teppiche - Woll- u. Strickwaren

Schlanker Promenadenmantel aus grau-keiselfarbenem Duvetine. Das hochschließende Modell zeigt einen randgerundeten Boleroeffekt, der vorn von einer kurzen Passenteilung ausgeht. Eingesetzter Ballonärmel mit dunkler gefärbter Astrachanbesatz, der auch die äußere Kragenbekleidung bildet.

Preis G 150.-
Anzahlung G 30.-
Rest 6 Raten à G 20.-

Stoffe vom Meter

Puppenklinik
Spielwaren und Puppen
alle Puppen-Ersatzteile
inhaber **Emil Döring**
Breitgasse 34
Nähe Damm

Weihnachtsbitte!
Spendet für die Altershilfe der Stadtgemeinde Danzig
Annahmestellen:
Geschäftsstelle Plankengasse 4
Tel. 275 14
(Bar- und Naturalspenden)
Girokonto 196 der Stadtparkasse u. sämtl. Zeitungen
(Barspenden)

Möbel-Magazin F. Haekel
Qualitätsmöbel u. Postlewaren
Zeitgemäß niedrige Preise
Schnelle Zahlungsweise

**Arbeiter-Bekleidung
Berufs-Bekleidung**
Jacken, Hosen, Hemden, Mäntel, Inletts, Bezüge, Laken, Hausmacher sowie sämtliche anderen Textilien
kaufen Sie billig und reell bei
Alexander Bariasch
Danzig, Fischmarkt Nr. 35

National Kontroll Kassen sind unerreicht in Qualität Leistung Preis

Max Braun
Dresden
Friedenstraße 12

MAI-21
004.50
001.50
000.42
-1187-006.42 H

Betrag dankend erhalten

Dieser Scheck bedruckt mit Einzelposten und Endsumme, wird von nebenstehender Kasse vorausgab

Kopfnachschreiben unentgeltlich
Vermeldung von Adressänderungen
Schnellste Abfertigung der Kundschaft

Das Weltwunder in Kontroll Kassen

Verlangen Sie kostenlose Erklärung ohne Verpflichtung für Sie

National Registrier Kassen
Ges. m. b. H. Berlin-Neukölln

Musterlager: DANZIG
Dominikswall 8 - Telefon: 28102

VOLKSFÜRSORGE
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche
Versicherungsaktiengesellschaft - Hamburg 5
Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands
Gegenwärtig rund 2,1 Millionen Versicherte mit 870 Millionen RMark Versicherungssumme, 115 Millionen RMark Vermögen, davon Eigentum der Versicherten:
80 Millionen RMark Prämienreserve
über 20 Millionen RMark Gewinnanteile
zusammen über 100 Millionen RMark

Versicherungsleistungen
11 Millionen RMark
seit November 1923
(Ende der Inflation)
Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:
Danzig-Schilditz
Rothahnhengang 21 II
oder der Vorstand der Volksfürsorge
in Hamburg 5
An der Alster 57-61

Neue Bücher * Herbst 1933

Edelton
Die hochwertige Sprechmaschine in der niedrigen Preislage
Fabrikat Heinrichsdorff
Man vergleiche die Apparate mit den besten deutschen Erzeugnissen in meinem Geschäftslokal, Vorführung ohne Kaufzwang jederzeit!
HEINRICHSDORFF
Abteilung Sprechapparate und Schallplatten - Autorisierte Elektrola-Verkaufsstelle
Danzig, Jopengasse 7

Neue Bücher * Herbst 1933

NIELS HANSEN
Der Fall Emil Ludwig
KARL KOSIAK-REYTENAU
Katastrophe 1940

Zu haben in der Buchhandlung
Danziger Volksstimme
Paradiesgasse 32

ausg. Mäntel, Sofa, Tisch, Bettel, Tisch, Stuhl, elektr., Heizkessel, u. a. m. bill. u. perf. Langgarterstr. 4. I. Z. z.

ausg. Mäntel, Sofa, Tisch, Bettel, Tisch, Stuhl, elektr., Heizkessel, u. a. m. bill. u. perf. Stühlergasse 10.

ausg. Mäntel, Sofa, Tisch, Bettel, Tisch, Stuhl, elektr., Heizkessel, u. a. m. bill. u. perf. Weinbergstraße 20.

Verkäufe
Stoffe
für Mäntel, Mäntel, Hosen, Kostüme usw. sämtl. Futterstoffe, zeitgemäß niedrige Preise.
Bei Barzahlung 10% Rabatt.

Carl Dielefeldt
Buchhandlung
Friedenstraße 10
Telefon 2788
Etabliert seit 1852.

Reiner moderner Gramola-Hörapparat
preisw. zu veranf. Schallb. Weinbergstraße 66. vtr. 112.

Ein unterhaltener Kinderwagen (Brennabor) m. Feder billig u. perfekten Zustand
Paradiesgasse 8/9, vtr.

Reines Wellenblech
zu perf. Barometerhaken à 2 Fr. 18.
Gina. Schmiedens.

Winterrmantel Reberwebe u. Wäbe. Effektivste, wasserabweisende, wasserabweisende, wasserabweisende.
bill. u. perf. Weinbergstraße 66. vtr. 112.

ausg. Mäntel, Sofa, Tisch, Bettel, Tisch, Stuhl, elektr., Heizkessel, u. a. m. bill. u. perf. Langgarterstr. 4. I. Z. z.

ausg. Mäntel, Sofa, Tisch, Bettel, Tisch, Stuhl, elektr., Heizkessel, u. a. m. bill. u. perf. Weinbergstraße 20.

Kaufen Sie Jetzt! Zahlen Sie später!
Unsere Neueingänge für den Winter in Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion sowie elegant. Gesellschaftskleidern u. Anzügen befriedigen Sie voll und ganz. Der große Kundenkreis beweist die Leistungsfähigkeit unseres Hauses. - Die bequemen Zahlungsbedingungen ohne jeden Aufschlag ermöglichen es Ihnen Ihren Bedarf bei uns zu decken.
Bekleidungshaus „Kredit“
nur Heilige-Geist-Gasse 137, 1 Tr.

Uhren in Gold und Silber aller Art
Ketten, Brillanten, Trauringe, Gold- und Silbersachen
verkauft sehr billig
Pfandleihe - III. Damm 10, 1
Riagen, Gesäße, Grabengänge, Schreibe- Schreibmaschinenarbeit, verb. Ladgen. ausgef. Rechtsanw. Bayer, Schmiedeg. 16, I

Auf der Suche nach Alt-Trapezunt

Furcht vor fremden Männern

Die Rasenmesser der Bluträher — Frauen unverfälscht

Seit zwei Tagen lagen wir an der Küste des Schwarzen Meeres. Das Zeltlager im Garten eines Kaffeehauses war dauernd umringt von neugierigen, stummenden Männern. Selbst die Offiziere aus der nahe gelegenen Kaserne kamen und tranken in diesem ärmlichen Lokal, an dem sie sonst sicher stolz vorbeigegangen wären, für drei Pfaster ein Glas Tee. Zwischen durch erschienen noch offizielle Besuche. Der türkische Klub schaute sich unsere Anwesenheit an und wühlte mit Erregung unserer eigenen Kochkunst bewirkt werden. Lehrer und Soldatengewaltiger des Ortes kamen persönlich, um sich diese seltsame Unterbrechung ihres eintönigen Daseins

in dem verlassenem Grenzplatz des türkischen Reiches zu befehlen.

Andere Leute, die aus dem Kriege oder von einer beruflichen Tätigkeit in Deutschland her Deutsch sprechen konnten, mußten über das Gebiet, die Wege und die Bevölkerung unrespektvoll nach dem wilden Vergleiche Kasikan ausgefragt werden.

So blieb nur wenig Zeit zu einem gemütlichen Faulenzersitzen, wie es eigentlich bei der Hitze, dem herrlich warmen Wasser und dem schönen Sandstrande angebracht gewesen wäre. Nur wenn der Schwitz bei der Arbeit allzu heftig klopfte, stürzte sich schnell einer in die weißschäumende Brandung und lehrte gewöhnlich vor einer Stunde nicht wieder zurück. Es war so wunderbar, in dem kristallklaren Wasser auf dem Rücken zu liegen, sich von der Sonne beschmelzen zu lassen und nichts zu denken... Erst der Mahnruf des Nächsten, der abzählt sein wolle, machte meist diesem Genießer sein Ende.

Ein Freund und ich lassen uns vom Leiter unserer Exkursion freizetteln, um photographische Aufnahmen zu machen und zugleich die Suche nach dem alten Trapezunt aufzunehmen. Wie wir mit unsern kurzen Anzügen durch die Gassen des Ortes ziehen, erregen wir allgemeines Aufsehen.

Im Gewimmel des Basars versuchen wir einige unverfälschte Frauen zu photographieren.

ohne daß sie es merken. Mit der Zeit geht das rasch, flüchtig und unauffällig. Schließlich kann man sich noch damit bescheiden, daß es irgendein Meßinstrument sei, denn es ist verboten, Frauen ohne ihre Einwilligung zu photographieren. Dann ziehen wir weiter, auf der breiten Landstraße am Meer entlang, an Bauernhäusern und hohen Maisfeldern vorbei dem Hügelrücken zu, an dem noch die Meite der alten Griechenschicht zu sehen sein sollen.

Überall begegnen uns Bäuerinnen mit schweren Lasten, die sofort bei unserm Anblick ihr Gesicht verdecken. Manche drücken sich sogar an den Straßenrand, bis wir vorbei sind. Es ist nicht etwa Scheu vor dem Unbekannten oder Furcht, die sie das tun läßt, sondern einfach die Erziehung, sich vor jedem fremden Manne zu verziehen, dem eigenen aber dienendes Werkzeug zu sein. Denn kaum waren wir vorüber, so drehten sie sich alle nach uns um, und mit der Zeit bekamen wir eine solche Routine, daß wir diesen Zeitpunkt genau abpaßten und einige Frauen sogar auf unsern Film bringen konnten.

Unter den bunten Tüchern verbergen sich junge und alte Gesichter.

Kaum fünfzehnjährige Mädchen müssen die schwersten Arbeiten verrichten. So ist es erklärlich, daß die älteren Frauen abgearbeitet, häßlich und müde sind. Doch die jungen sehen uns mit der ganzen Wut ihrer orientalischen Schönheit an. Manche zieht auch nicht gleich wieder den Schleier über, wenn wir sie betrachten, sondern lächelt uns mit ihren braunen Augen unter den pechschwarzen Wimpern fröhlich an, bis sie von den andern fortgezogen wird.

Es ist zu gefährlich auf der Straße. Die Männer sind rasend eiferfüchtig und heißblütig, und die eingeborenen Rufen hatten sogar noch an der Blutrache fest.

Ich werde miträumlich, glaube nicht an die Existenz der Rache aus dem alten arischem Volkrecht, das sich einst bis nach Ästen hinzog. Es ist mir schon gleichgültig.

nach einige Ruinen zu sehen oder nicht.

Mich verlangt nach Kühle, Erfrischung und Stille meines ungeheuren Durstes. Deshalb bewegen wir, als wir aus einem kleinen Seitenweg einige Frauen mit gefüllten Tonkrügen herantreten sehen, nach dort ab und steigen auf alte Steintufen nach einem kunstvoll angelegten Marmorbrunnenn. Dichte Weinreben überdachen den schmalen Pfad. Fremdartigen, betäubenden Blumenduft umhüllt unser müdes Hirn. Im Schatten einiger großer Ahornbäume legen wir uns zum Ausruhen nieder. Aus fernen Häusern schallt übermühtes Geden. Wir glauben, nicht mehr auf unsrer qualerfüllten Erde zu sein, sondern im ewigen Garten Eden zu liegen und fallen in die tiefen Träume, aus denen man niemals zu erwachen wünscht.

Wir werden beide zu gleicher Zeit durch ein helles Röhren geweckt und sehen ein ganze Gruppe junger, unverfälschter Frauen um den Brunnen stehen. Als sie merken, daß wir noch sind, machen sie sich schnell mit ihren Krügen zu schaffen. Doch es ist klar, daß sie nur unweitweg stehen gelassen sind, die wir hier, ohne Gewißheit, in solch seltsamer, nie gesehener Tracht, wie aus dem Himmel gefallen wirkten müssen.

Wir tun natürlich sofort wieder, als ob wir weiter schliefen, und betrachten durch einen schmalen Augenspalz heimlich die hübschen, angesehnen, ratlosen Frauen.

die nicht wissen, wie sie sich unter plötzlichem Erscheinen erklären sollen. Schließlich werden wir übermüht und verlassen, dieses wunderbare Bild unauffällig von der Erde aus zu photographieren. Doch die Frauen sind durch unsere Bemerkungen aufmerksam geworden. Einige Vorsichtige verziehen sofort, die andern kriechen wir schnell. Mitten in dieser Aufregung schallen vom Berge herab schwere Schritte. Die Frauen verstrecken sich schnell nach allen Richtungen. Doch die nun um die Erde liegenden Männer mühen den Parnison bemerkt haben. Gefährlich leben teilt die zweifelhafte Rasenmesser aus, die am Gürtel baumeln, und über die wir am Morgen noch gelaßt hatten, als unser Wirt er-

schle, die Feinde seien früher dadurch gelöst worden, daß man in jede Seite des Rückens einen der typischen Dolche steckte. Wir hatten es für das Beste, uns durch ein freundliches Lächeln zu decken. Doch auf diese Pose des Zivilisationsmenschen fallen diese Männer nicht herein, und unverhüllt feindselig blicken sie uns weiter an. Da bleibt uns nur der Rückzug.

Das war unser Ausflug nach Alt-Trapezunt... Karl Weiler.

Drei Bergleute verschüttet

Schwere Quetschungen erlitten

Auf der Zeche Concordia bei Oberhausen brach in einem Nuttenbetrieb das Gangende ein. Dabei wurden drei Bergleute verschüttet. Ein Bauer fand den Tod. Die beiden anderen Verhütteten wurden mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. — Im Laufe des Vortages wurden noch zwei weitere Bergleute dem Krankenhause zugeführt, die durch herabstürzende Gesteinsmassen schwere Quetschungen erlitten hatten.



Polizei zerstreut kommunistische Ansammlungen vor dem Rathaus in Berlin

Krawalle in einem Berliner Kino

Nazihorden fördern „Im Westen nichts Neues“

Unter Führung von Goebbels — Mit Stinkbomben und weißen Mäusen

Gestern abend wurde der nach dem Roman von Remarque hergestellte Film „Im Westen nichts Neues“ in Berlin im Mozartsaal am Hollendorf-Platz zur Aufführung gebracht. Bald nach Beginn der Aufführung kam es zu einer größeren Störung. Es wurden Stinkbomben geworfen und verschiedene Besucher — wie man nachher feststellte, Nationalsozialisten — riefen „Juden herans!“ und dergl. Die überwachenden Polizeibeamten nahmen Rücksprache mit der Direktion des Mozartsaals, worauf der Saal geräumt wurde. Dabei wurden drei Personen festgenommen.

Der Theatertrach war von Dr. Goebbels persönlich geleitet worden. Der berüchtigte frühere Pfarrer Mündemeyer hielt vom Rana aus die erste Ansprache. Weitere Anfeuerungen folgten. Einer der Nazihelden warf vom Rang Tanzmäuse und weiße Matten ins Parkett. Im übrigen wurde mit Hilfe von Stinkbomben der Fortgang der Aufführung unmöglich gemacht. Nach Mäuerung des Theaters wurden ganze Krüben von Stinkbomben auf den Rängen aufgefunden, die die Nadaubröder mitgebracht hatten. Vor dem Theater setzte sich der Krawall noch eine Zeitlang fort, weil die Ständemacher ihr Eintrittsgeld zurückforderten und die Kassiererinnen bedrohten. Die Theaterleitung hatte jedoch vorgesorgt und das Eintrittsgeld rechtzeitig in Sicherheit bringen lassen.

Madame und der Boxer

Die Dame in Hosen

In Paris findet augenblicklich ein interessanter Prozeß viel Beachtung: die bekannte französische Sportlehrerin Bielle Morris, auch berühmt durch ihren Spitz, in Herrenhosen herumzuweichen, wird von dem Schwergewichtboxer Schariza wegen Körperverletzung zur Rechenschaft gezogen. Die Sportlehrerin und der Boxer trafen einander in einer Abendgesellschaft, wo der Boxer einige unförmliche Redensarten über einen Dritten hören ließ. Madame Morris er-

Sparkasse der Stadt Danzig

Paris war außer Rand und Band

Weil die U-Bahn zwei Stunden still lag

Infolge einer zweistündigen U-Bahnpanne, die dadurch hervorgerufen worden war, daß sich eine junge Frau unter einem heranahenden Zug stürzte, wurde Paris am Freitagmorgen in den Zustand einer wahren Verkehrs-anarchie versetzt. Tausende von Arbeitern und Angestellten, die sich an der gestörten Station „Börse“ im Nu angesammelt hatten, stürzten sich, nachdem sie lärmend gegen die U-Bahn-Gesellschaft protestiert hatten, auf sämtliche Verkehrsmittel der Oberfläche, vor allem auf die Taxis, die alle, in gleicher Richtung fahrend, die Straßen trostlos verstopften. Da kein Mensch wußte, woher dieser Menschenstrom plötzlich kam, wurde alles noch verwirret. Zwei Stunden Unterbrechung einer einzigen U-Bahnlinie hatten genügt, um das Stadtbild außer Rand und Band zu bringen.

Leucere Konfetti

Eine merkwürdige Finanzaktion

Wie uns aus Ankara gemeldet wird, nahm der vierjährige Sohn eines Bankiers eine merkwürdige „Finanzaktion“ vor. Sein Vater hatte ihn unvorsichtigerweise auf einige Zeit in sein Privatkontor eingeschloßert. Nachdem dem kleinen Schreien und Weinen nichts genützt hatte, kam er auf den Gedanken, sich die Zeit mit dem Herstellen von Papierschnitzeln zu vertreiben. Er nahm also eine Schere und zer schnitt zuerst sämtliche Aktien und Manuskripte, die er auf dem Schreibtisch fand; dann wandte er sein Interesse dem offenstehenden Kassenbrot zu, fraxelte auf einen Stuhl, holte einige Bündel nagelneuer Tausender heraus und machte ebenfalls — Konfetti daraus. Die Rechnung, die der entsetzte Papa nachher aus den Wägern aufstellte, belief sich auf genau 24.500 Lei als Ergebnis dieses netten harmlosen Kinderspiels.

Christbaumschmuck und künstliche Augen

Das Glasblasen vor dem Ofen und die Glasverarbeitung und Veredelung sind handwerkliche Künste, die sich in einzelnen Familien fortleben. Im Zentrum der deutschen Glasindustrie, in Thüringen, gibt es weitverbreitete Geschlechter, die schon im 13. und 16. Jahrhundert nachgewiesen sind. Die verschiedenen Techniken bleiben in den einzelnen Familien durch die Jahrhunderte fast die gleichen, ebenso die besonderen Produkte. So gibt es in Ilmenau die Glasbläser für technisches, in Altenfeld besonders die für Gemische Glas. In Lauscha wiederum wird der größte Teil des Weltbedarfs an Christbaumschmuck und künstlichen Augen hergestellt. In Jena wird schwer schmelzbares und optisches Glas fabriziert. Die alten Glasbläsergeschlechter, Kunsthandwerkerdynastien, sind fast alle miteinander verschwägert. Der Glasbläserberuf ist Familientradition und betraute Familienprivileg.



MAGGI Fleischbrühwürfel

Gute Hilfe im Haushalt leisten

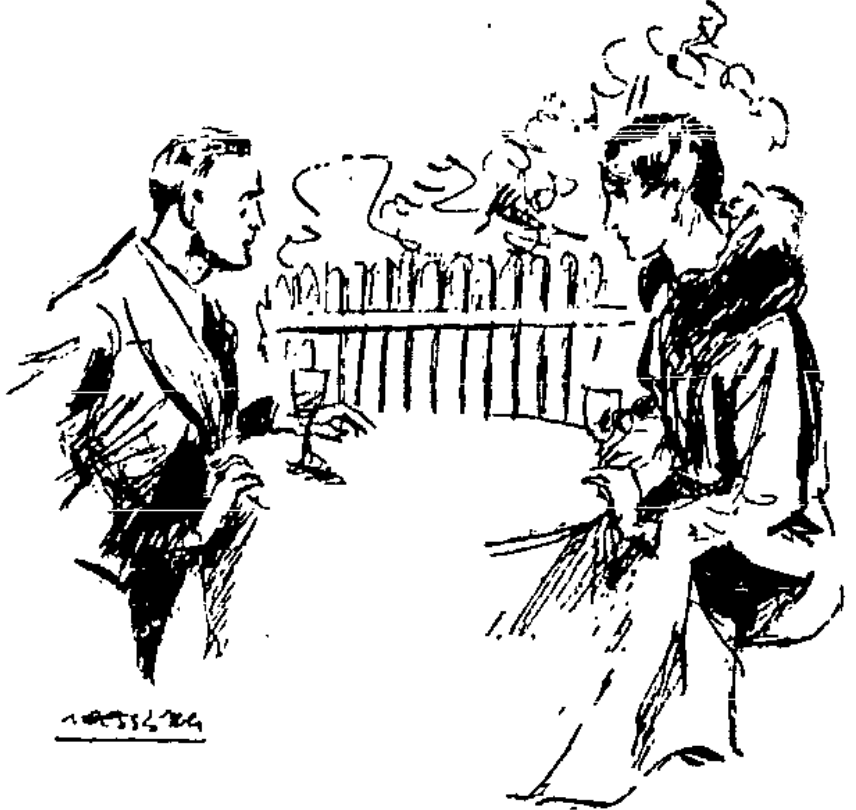
SPUK IM AETHER

ROMAN VON P. ENDERLING

O. Fortsetzung

„Und sie wissen wirklich nicht, wozu er reißt?“
„Nein. Das fragen habe ich mir längst abgewöhnt. Eiferstichtig bin ich ja nicht.“ Und dann mit einer kleinen Anfechtung im Ton, die ihm fremd an ihr war: „Fällt es Ihnen sehr schwer, mit mir ohne meinen Mann zu sein?“
Er wehrte pflichtschuldig ab und fragte nur, warum sie anging.
„Ich habe Lust, mich einmal auszulassen. Kennen Sie das Gefühl nicht?“
„Im Geisteil. Ich guldige dem alten Sab, daß alles besser gehen würde, wenn man mehr gehen würde.“
„Hübsch.“
Eine Welle gingen sie schweigend nebeneinander, und wieder dachte er, wie unvorsichtig sie ist! Aber es würde schuldlos sein, sie zu warnen.
„Mein Mann hat einen Koffer in Dienst genommen, mit dem Sie gehen? Ein abenteuerlicher Turm. Wie ein Menschenkoffer. Er schreut alle Reue ab, die unter dem Aussehen der Neugierde verbergen wollen.“
„Wie wird er nicht abfahren? Ich verstehe ein wenig, mit diesen Herrschaften umzugehen.“ Er dachte an die Hamburger Kaffeehäuser, wo sie in allen Farben prangen, vom Scharlachrot bis zum hellen Kaffe Braun.
„Sie kommen ja auch nicht aus Neugierde. Sie gehören ja zu uns.“
„Gehören ich dazu?“ fragte er mit einem leichten Achselzucken.
Die letzten Wohnhäuser traten zurück. Eine dünne Allee nahm sie auf. Rechts und links über eine weite Weide, die mit Obstbäumen besetzt war. Ein Feldweg von ab. Aus der Ferne klang das Geklingel der Hände.
„Frau Komu schien das „Auslaufen“ nicht so wirklich zu nehmen; sie blieb stehen und sagte mit einem Blick, der um Entschuldigung zu bitten schien: „Ich bin doch müde. Sie haben es mit einer unrauherten Wanderin zu tun.“
„Sie hätten den Wagen nachkommen lassen sollen.“
„Nein. Das bereue ich nicht. Wir können uns ja auch irgendwo hinsetzen. Ist das dort nicht eine Gastwirtschaft?“
„Ja, das ist ja durch die schwachhändigen Wände ein schwelgendes Schild aufzuheben, das „prima Weine und Bier“ empfahl. Er deutete auf das kleine, buntnägelige Haus.
„Es scheint reichlich idyllisch zu sein“, meinte er mißtrauisch.
„Gerade das, was ich liebe. Kommen Sie.“
Sie bogen ein und kamen an einem Steinbruch vorüber zu der kleinen, feinen Wirtin, die um diese Stunde mäßig besetzt war. Ein großer, zolliger Adler bläute sie an, trat daneben neben ihnen und lief bekümmert voran, um die Gäste anzuleiten.
„Vorne eingerammte Bänke rahmten die wurmförmigen, von Sonne und Regen verwirklichten Tische ein. Es war eigentlich kein Ort für eine Dame wie Fanny Altheissen.“
„Wohin wir hier wirklich führen?“
„Wohin? Ich finde es reizend. Und zu denken, daß es etwas eine Viertelstunde von meinem Hause gibt!“
„Ihre Begeisterung schien ihm unnatürlich, aber es war kein Grund, ihr das anzudeuten. Rekonstruiert er zwei Plätze ab.“
Eine kleine, verbundene Frau kam und empfahl ihren roten Wein, den ein schwarzhaariges Mädchen brachte.
„Warum helfen die Küler dort eigentlich so?“ fragte Graf, und er erwiderte, daß auf der benachbarten Weide eine Hundekuhle war. Man hörte die Rufe der Hundebesitzer: „Laut geben! Apport! Sehen!“
Fanny Altheissen lächelte, vergnügt wie ein Kind in die Hände. „Gottvater, wie? Eine Hundekuhle! O, ich bin Ihnen ja dankbar, daß Sie mich hierhergeführt haben.“
„Er wollte sagen, daß er sie gewiß nie hier in diese schmuddelige Wirklichkeit geführt hätte; aber er ließ es und erzählte vom Hundereunen hinter einem ausgetrockneten Hafen. „Nebrigens finde ich es abscheulich, den Tierstint in so zu mißbrauchen. Wir sind sogar dressierte Tiere unsympathisch. Ein Löwe, der durch Reifen springt, nimmt uns doch das letzte Restchen Lust.“
„Sie nippte an dem Rotwein und zog ein drohig-erschrockenes Gesicht. „Su, ist der sauer!“
„Jürgen Graf mußte lachen, obwohl ihm nicht wohl zumute war; er hatte die ganze Zeit über das Gefühl, daß Altheissen irgendwo stand — vielleicht drüben am Rand der alten Gärten — und ihnen zuschaute.“
„Sie mußten sich an diesen fremden Stoff nur gewöhnen, dann geht es famos.“ Er probierte einen herhaften Schluck.
„Worauf trinken wir eigentlich?“
„Ach, ich müßte schon, worauf“, sagte sie vernonnen. Und dann lachend: „Auf die Jugend natürlich.“
„Das ist relativ, gnädige Frau. Aber, wenn Sie die Jugend des Herzens meinen, dann stimme ich ein. Möge sie uns erhalten bleiben!“
„Ich danke Ihnen noch für Ihr Eintreten gestern. Es war wahr harmlos. Aber vielleicht war es doch gut, daß der Wagen dort nicht wartete.“
„Sicher war es gut“, bestätigte er zerstreut.
„Ging nicht dort drüben, jenseits der Weide, zwischen den Baumgruppen ein Mann aus und ab?“
„Er empfand es als ungewollte Behinderung seines Verdachts, als sie unvermittelt von ihrem Mann zu sprechen begann.“
„Scheint es Ihnen nicht sonderbar, daß ich nicht weiß, wo mein Mann sich jetzt befindet?“
„Es ist viel sonderbarer, daß Sie nicht neugierig sind.“
„Er würde mir seine Geheimnisse doch nicht verraten.“
„Gut er denn Geheimnisse?“ fragte er schnell.
„Die hat wohl jeder Geschäftsmann“, entgegnete sie gleichgültig. „Vielleicht sind es auch nur Launen.“
„Er nickte. Am Ende war der ganze Altheissen nur aus Launen zusammengesetzt, ein verpacktes Original in einer Zeit, die seinen Sinn dafür hatte?“
„Alles an ihm ist Laune“, fuhr sie fort. „Denken Sie, bald knauert er wegen der Butterrechnungen, bald überschüttet er mich mit Schmudfächen, an denen mir so wenig liegt — Sie zögerte einen Augenblick und vollendete dann bitter: „Wie ihm an mir.“
„Jürgen Graf setzte das erhobene Glas heftig hin. „Wie können Sie nur so etwas sagen!“ rief er ehrlich erschreckt.
„Ja, glauben Sie denn im Ernst, daß mein Mann mich liebt?“

„Ich finde eben kein anderes“, sagte er ängstlich. „Des Weibes wegen brauche er doch nicht zu betören.“
„Nein, Sie sind ein blöses Taktlos, aber Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen. Sie haben vollkommen recht, obwohl Sie von diesen Dingen ja nichts wissen können. Ich hatte keinen Plan, in die Ehe zu bringen, nicht einmal eine Aussteuer. Mein Vater ist ein kleiner Eisenbahnbeamter. Mein Mann ist zu uns gekommen wie einer Gott in die niedere Hölle — er hat auch so geblendet.“
„Ich verstehe dann aber immer weniger, daß Sie an seiner Liebe damals zweifeln können.“



„Ja, glauben Sie denn im Ernst, daß mein Mann mich liebt?“
„Sie faltete die Hände wie zum Gebet, und das Andenken ihres Wesens zeigte sich wieder. „Könnte ich daran glauben, wenigstens daran! Wieviel wäre anders geworden!“
„Aber was war es dann?“ drängte er. „Daran müssen Sie doch wenigstens glauben.“
„Vielleicht war es nur eine seiner Launen“, antwortete sie müde. „Eine Laune wie dies verrückte Haus, in das ich jetzt lebe. Hat er zu Ihnen nicht auch von dem durchgehenden Haus gesprochen?“
„Ja, gleich beim ersten Zusammenkommen.“
„Er sagt es ja jedem, der es hören oder nicht hören will. Ist ihm... das nicht auch aufgefallen?“
„Ja, und ich wundere mich noch heute, daß er es bezog. Er war sonst keineswegs begeistert davon, und die Durchsichtigkeit allein konnte doch kein Grund sein?“

Jedenfalls, steht fest, daß er der unbedürftigste aller Menschen ist. Ich, B. weiß nichts von ihm.“
„Mein Mann weiß etwas von anderem, gnädige Frau.“
„Sie lächelte flüchtig. „Hübsch, beinahe tiefinnig. Von Tagore?“
„Ich weiß wirklich nicht. Vielleicht hat er's auch gesagt.“
„Ach, ich bin so schrecklich ungebildet und renommierere dann mit den paar Büchern, die ich gelesen habe — nicht immer mit Genuß, aber man mußte sie gelesen haben.“
„Rein Buch muß gelesen werden.“
„Das sagen Sie so. Aber die spöttischen Blätter der gebildeten Damen sehen, die wie Wasserfälle von all diesen Büchern sprechen — könnten Sie das ertragen?“
„Es würde mir sogar ein hübsches Vergnügen bereiten“, erwiderte er lachend. Er fühlte sich befreit, seitdem die Männergestalt drüben verschwunden war. Vielleicht war es nur ein harmloser Zuschauer bei den Sundebrühen gewesen.
„Mir nicht. Ich fühle mich dann jedesmal so unsicher wie beim erstenmal auf der Eisenbahn.“
„Eine Uhr schlug irgendwo, laut, schnell, mit klirrendem Ton.“
„Jetzt muß ich bald heim“, begann sie, das Kleid über den Ärmeln glättend, „und ich weiß doch gar nicht, wie ich zu Ihnen stehe — über, richtiger gesagt, Sie zu mir.“ Und wieder sog ein kleiner, flüchtiger Blick zu ihm. „Verstehen Sie mich denn überhaupt?“
„Die unvertrauene Frau? — dachte er. Sind wir noch so altmodisch? Laut sagte er nur: „Ich begreife, daß Sie nicht glücklich sind, weil Sie eine Ehe ohne Liebe leben.“
„Kann ich einen Mann lieben, der mich nicht liebt?“ fragte sie. Offenbar hatte sie eine andere Antwort von ihm erwartet.
„Das ist wohl schon vorgekommen“, erklärte er, immer im Bestreben, dieser Situation die Schwere zu nehmen. „Ich rate Ihnen, ihn diese Artung zu lehren. Das sollte doch keine unerfüllbare Aufgabe darstellen.“
„Ich kann das nicht.“
„Sie dürfen sich nicht zum Spielball der Launen eines Mannes machen lassen. Ein Mensch darf alles verlieren, nur die Würde nicht.“ Er ertratte sich dabei, daß er schon wieder in Apophorismen sprach, und ärgerte sich über seine Ungeschicklichkeit.
„Wie soll ich denn sein?“ fragte sie fast bemüht.
„Sie müssen Rechte erheben, in Ihrem Hause bestimmen.“
„— in meinem Hause? Ich bin ja nicht einmal gefragt worden, ob ich hineinziehen wollte. Ich friere ja in dem Stadtkasten. Ach, wie gemühtlich war es doch bei uns zu Hause.“

Sie begann plötzlich in kleinen verzückten Andrufen von ihrem Heimathabitus zu sprechen. Einen richtigen kleineren Roland gab es da, rüßig und bemoot, und ein göttliches Rathhäuschen aus der Zeit der Markgrafen und eine Anlage um die Stadt, den Bogen, wo man spazieren ging, lästerte und Tennis spielte.
„Wie kam Herr Altheissen eigentlich dorthin?“
„Es war da ein Kongert. Ein Planst, der später berühmt wurde und den er entdeckt hatte. Er sagt ja, daß er viele entdeckt hat, damals, als er die Kongertagenturen in einen internationalen Ring bringen wollte.“
„Er war Impresario?“
„So etwas Behaltliches, ja. Aber nicht aus Beruf. Er war damals schon reich, wenigstens für unsere kleinen Verhältnisse. Es war für ihn eine Art Erholung.“
„Jürgen Graf stutzte. Altheissen als Manager? Aber warum nicht? Er sprach in vielen Tungen und war überall zu Hause.“
Ein Bild huschte vorüber: Carlotta von Dühren, damals im Wagen, den ein eifriger älterer Herr ängstlich schloß. Altheissen? Unfinn.
„Hat er sich sonst auf diesem Gebiet betätigt? Hat er auch eine Sängerin entdeckt?“
„Davon weiß ich nichts. Nach unserer Heirat jedenfalls war er dafür, sich häuslich einzurichten, und das war auch ganz im Sinne meines Vaters.“
(Fortsetzung folgt)

Eine neue Stadt in Berlin

Die gute Wohnung — eine internationale Frage

Riesen-Bauausstellung im nächsten Jahr — Neues fügt sich zu Altem

Die vor wenigen Monaten in Berlin veranstaltete Veder-schau war nicht nur, angesichts der Wirtschaftskrise, finanziell ein überaus großer Erfolg, bedeutete weiterhin nicht nur der Sieg eines mehrheitlichen Systems, des Gedanken der Fachmesse, sondern war auch für die fortschrittliche und vor rechts hart angelegende Berliner Stadtverwaltung eine schöne Pflanzung ihrer Initiative und Aktivität. Und diesem Erfolge soll, wenn nicht alle Anzeichen trügen, ein neuer, vielleicht noch größerer, auf dem Gebiet des Ausstellungs-wesens hinzugefügt werden. Wir meinen die große Deutsche Bauausstellung des Jahres 1931, die nun nach heftigen Kämpfen und langwierigen Verhandlungen, vorbereitet wird. Und obwohl noch rund fünf Monate bis zur Eröffnung bleiben, kann man jetzt schon sagen, daß der Gedanke auch dieser Ausstellung sich stetig durchgesetzt hat. Das kann man vielleicht am besten daraus ersehen,
daß von den 55 000 Quadratmeter Hallenfläche bereits 30 000 Quadratmeter fest vermietet sind.
Aber nicht nur die Halle, sondern auch das Freigelände, auf dem der wichtigste Teil der Ausstellung zu stehen sein wird, ist schon heute zu 80 Prozent besetzt. Dazu kommt, daß bisher bei der Ausschließung 70 internationale und deutsche Kongresse und Sachtagungen angemeldet sind.
Die Ausstellung ist in fünf Hauptabteilungen gegliedert, und behandelt alle aktuellen Fragen des Wohnungswesens und Städtebaus, der Siedlungs- und Bauwirtschaft. Besonderen Wert wurde darauf gelegt, daß, wie es ja bei der raschen Entwicklung des Bauwesens einzutreten pflegt, überholte und für die große Linie nebensächliche Darstellungen ausgeschaltet bleiben.
Die erste und größte Abteilung der Ausstellung befaßt sich mit dem internationalen Städtebau und Wohnungswesen.
Sie wird geleitet von Verbandsdirektor Dr. Schmidt, Essen. Die Fachorganisationen von 14 ausländischen Staaten sind daran beteiligt, die deutsche Abteilung ist schon völlig von den Interessenten besetzt.
Die für die Waffe wichtigste und interessanteste Abteilung wird die zweite sein, die „Wohnung unserer Zeit“ genannt ist, und deren Leiter, Architekt Riez von der Hoge, dafür bürgt, daß hier ein wirklicher Querschnitt durch alle Fragen des Wohnungsbaus gegeben wird. Wohnen ist ja heute nicht nur ein bautechnisches Problem, sondern hängt eng zusammen mit der Umgestaltung der gesellschaftlichen Struktur, mit der kulturellen Hebung der Massen und mit allen Fragen der Sozialhygiene,
die in unserem Zeitalter die brennendsten Probleme sind. Der berühmte und weltberühmte Architekt wird mit Sicherheit dafür Sorge tragen, daß auch dem Laien und abseits Strebenden durch die Ausstellung der Blick geöffnet wird für die Not der Zeit, die ja nicht zum kleinsten Teil Wohnungswort ist.
Die von Professor Dr. Ing. Adolf Siedler geleitete 8. Abteilung, „Das neue Bauen“ gibt eine Uebersicht über die Modernisierung unserer Baumeethoden und beschleunigt damit eine Entwicklung, die, an den Bedürfnissen gemessen, bisher viel zu langsam fortgeschritten ist. Hier werden neue bewährte Baustoffe, Baumaschinen und Baueinrichtung zu sehen sein.
Die 4. Abteilung der Bauausstellung steht unter dem Motto: „Landwirtschaftliches Bauen“, und ist aufgezogen von dem Berliner Architekten Bruno Arndt.
Hier gewinnt man eine Uebersicht über die Probleme der bäuerlichen Siedlungen, die um so reicher sein wird, als dieser Abteilung eine Sonderschau von 21 Gebäuden angehängt ist. Diese Sonderschau nimmt einen Raum von 30 000 Quadratmeter Freigelände ein und soll auch nach Beendigung der Ausstellung zu Forschungszwecken bestehen bleiben.
Die 5. Abteilung endlich, bearbeitet von Professor Dr. Georg Müller, beschäftigt sich mit dem modernsten Bauproblem, mit dem Garapenbau, und zeigt zum erstenmal eine umfassende Uebersicht über alle dieses Thema betreffenden Fragen.
Herrn Huber.
Besetzung in altgriechischer Sprache. Ein eigenartiges Buch ist dieser Tage in einem Verlage erschienen: „Besetzung im Altgriechischen“, Ein Philologe hat sich der Mühe unterzogen, die 90 Fabeln Besetzung in das Altgriechische zu übersetzen.

Zahnarzt
Königstraße 2, 1. u. 2. G.
Reparaturen . . . von 2.- G. an
Stichtzahn . . . 10.- bis 30.- G.
Kronen 1. Gold, 22 Kar. 15.- bis 30.- G.
Füllungen
Zement 2.- G.
Plastisch, Porzellan 3.- bis 5.- G.
Kupfer-Amalgam . . 2.- bis 3.- G.
Silber-Amalgam . . 3.- bis 5.- G.
Gold- u. Platin-Amalgam 6.- G.
Zahnziehen mit örtl. Betäubung in allen Fällen nur 2.- G.
Spezialität: Pulverloze Zahnzeratz — Goldkronen
Reparaturen und Umstellungen in einem Tage
Bei Bestellung von Zahnzeratz, Zahnziehen mit Betäubung
kostenlos. Anzählige Zahnzeratz werden in einem Tage behandelt.
Die vielen zahnärztlichen Patienten können für ein ärztliches
Arbeits- und Schreibbüro in ihrem eigenen Interesse lassen
Sie sich im Institut kostenlos beraten.
Großes modernes Laboratorium für Zahnzeratz
und Restaurationen.
Vier neuzeitl. hygienische Behandlungszimmer
Sprechst. 8-7
Sonntags 9-12
Telefon: 22621

Am Leben gescheiterte

Zwei Räuber philosophieren

Die Teppichklopfer — Der Tod der Sprachlehrerin — Briefe an Menschen, „die man Eltern nennt“!

Vor sechs Monaten fand der Schlosser Kummer seine Wohnungswirtin ermordet auf der Chaiselongue vor. Später verurteilte das Landgericht I die Arbeitslosen Nadecki und Utis zu je 15 Jahren Zuchthaus wegen Raubes mit Todeserfolg.

Der Kriminalfall ist schnell erzählt. Ein 27jähriger Bettler klopft eines Tages an die Wohnungstür der Sprachlehrerin Walter. Sie läßt ihn einhaken, bewirbt ihn, gibt ihm 50 Pfennig und bestellst ihn zum Teppichklopfen. Er soll einen zweiten Mann mitbringen. Nadecki erzählt in dem Männerheim der Heilsarmee, in dem er übernachtet, von seiner Betteltour. Der 27jährige Utis hört es, stößt ihn an und sagt: Mensch, da ist doch was zu machen! Sie verabreden, die Sprachlehrerin zu fesseln, ihr den Mund zuzubinden damit sie nicht schreit und die Wohnung zu plündern. Am Donnerstagabend geben sie sich zur Sprachlehrerin, erhalten Einlaß, Nadecki fällt als erster über die alte Frau her, Utis kommt ihm zu Hilfe, sie legen ihr ein Tuch auf den Mund, wickeln ein anderes über Mund und Nase, fesseln die Hände, tragen sie halb ohnmächtig auf die Chaiselongue, rafften zusammen, soviel sie können und eilen von dannen. Am nächsten Morgen lesen sie von dem Tod der Frau.

Nadecki stellte sich der Polizei. Wenige Tage später folgte ihm Utis.

Der einfache Raub mit Todeserfolg wird erst durch die Persönlichkeiten der Täter zu einem außerordentlichen Kriminalfall.

Der Lebensweg eines Knaben

Utis war ein uneheliches Kind. Seine ersten Lebensjahre verbrachte er bei Pflegeeltern. Vater und Mutter nahmen ihn auch nach der Heirat nicht zu sich. Statt dessen kam er zu den Großeltern. Er erzählt:

„Die Jahre meiner Kindheit, die ich dort verleben durfte, sie waren die schönsten meines Lebens überhaupt. Meine frohe Kinderzeit nahm jedoch ein plötzliches Ende. Meine Eltern kamen, ich glaube, es war im Jahre 1918, nach B. und nahmen mich zu sich. Vorbei war meine glückliche Jugend und ein Leben voller Elend, Dual und Kummer begann.“

Der Mann, der mich peinigete, bewte, mit der Dundepeitsche schlug, der mir beim Abhören der Schularbeiten Fußtritte verfeigte, er ist tot und die Frau, die das Ja zu all diesen Sachen sprach, die das ihrige dazu beitrug, um die Verwirrung und die Verzweiflung zu einer vollkommeneren zu machen, ich weiß nicht, ob sie noch lebt, sie beide haben mir das Leben in ihrer Nähe zur Hölle gemacht. Die Dinge, die ich damals unternahm, um diesen fortgeschrittenen Schikanen zu entgehen, sie wundern mich heute nicht mehr, ja, ich bezeichne sie als natürlich. Ich stei viel zu meinen Großeltern, sie wohnten in derselben Straße es wurde mir verboten, ich ging trotzdem. Strafe war die Folge, ich rückte aus, die Großeltern brachten mich zurück, machten Vorwürfe und gaben Ratschläge. Man lachte sie aus... man verbot ihnen das Haus.“

In dieser Zeit wurde ich das, was ich heute bin: Unket, scheu, unehrlich, verschlagen und rachsüchtig, man ließ mich hungern, ich lernte das Stehlen.“

Utis musterte später auf einem Schiff an. Das Schiff mußte bald ins Dd. Utis wurde abgemustert, man stahl ihm seine Papiere, er fuhr nach Hause, man wollte ihn nicht wieder fortlassen, er sprang vom Balkon und ging davon mit einem Fluch auf den Lippen und dem Versprechen, eher wie ein Hund im Rinnelein zu verrecken als noch einmal an diese Tür zu klopfen. Zunächst wieder nach Hamburg! Arbeitete dort im Hafen, in der Markthalle, kam 1923 nach Berlin, verbrachte auch hier seine Tage im „Sumpf und im Elend“, versuchte immer wieder, sich aufzuraffen, ohne Erfolg. Ich hätte Hilfe von irgendwem bedurft, hätte jemanden haben müssen, an dem ich mich hätte aufrichten können, keines von beiden war da, alles blieb beim alten und mit Riesenschritten ging es dem Ende zu. Ich kam mit den Gesehen in Konflikt, kam ins Gefängnis.“

Utis' Strafregister zeigt im ganzen 14 Vorstrafen, alles Bagatelldelicten, der größte Teil für Dbdachlosigkeit.

Entschluß zur Tat

Wenige Tage vor der Tat wurde er aus dem Zellengefängnis Lehrter Straße entlassen. In der Gefangenensorge erhielt er Unterstützung und wurde zur Heilsarmee geschickt.

„Doch schon an diesem Tage“ sagt er „wurde ich genau, daß es auch diesmal nichts mit einer Umkehr werden

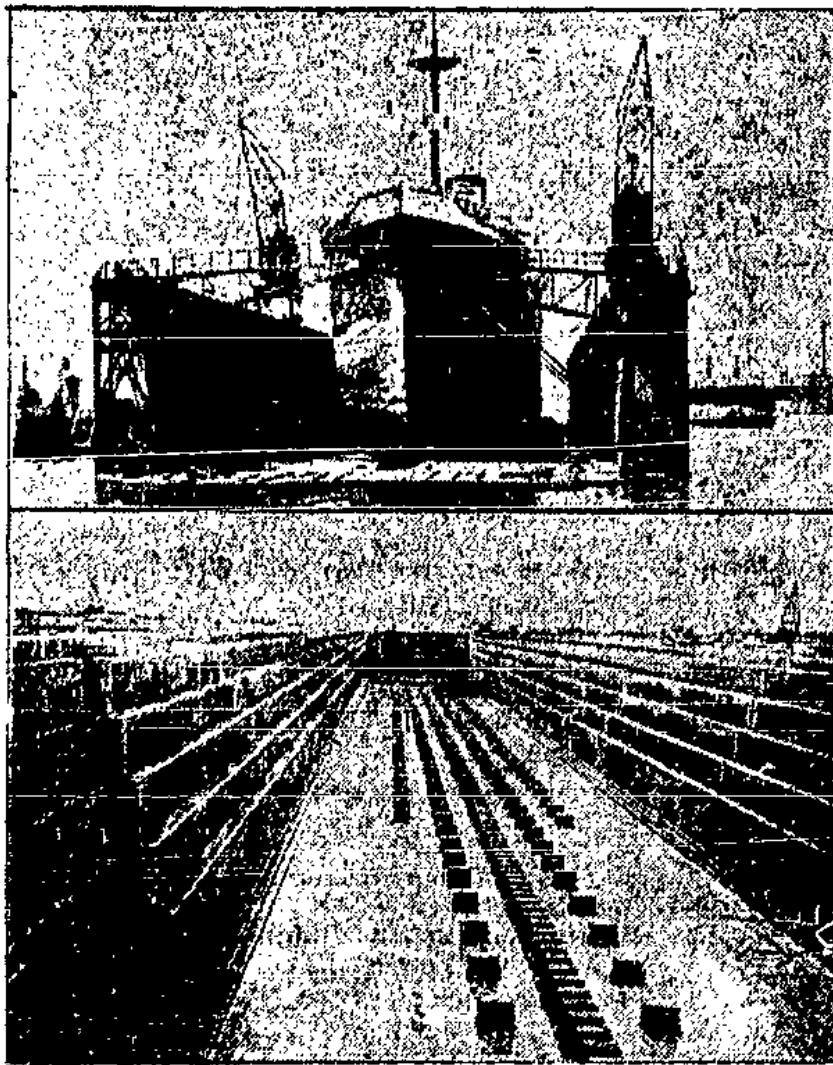
würde, denn ich kenne diese Massenquartiere zu genau, um nicht zu wissen, was ich dort für Gesellschaft treffen würde, gescheiterte Existenzen und Verzweifelte gleich mir, deren ganzes Denken und Trachten darauf gerichtet ist, aus der täglich neuen Marterqual des Hungers, der Not, des Elends, aus dem Sumpf herauszukommen ganz gleich auf welchem Wege und mit welchen Mitteln.“

Hier fand er Nadecki. Er war entschlossen, ein Verbrechen zu begehen, gleichviel welches; um zu Geld zu gelangen. So kam es zur Tat.

Aus der Untersuchungshaft schrieb er an seine Eltern:

„An die Menschen, die sich meine Eltern nennen, die es aber mit dem Herzen nie gewesen sind. Da ihr es nicht für nötig befunden habt, mir auf meinen Brief zu antworten, was mich auch gar nicht wundert und nur zu gut zu dem Bilde paßt, welches ich mir von Euch gemacht habe, sehe ich mich nun zu Recht veranlaßt, mit Euch Abrechnung zu halten und Euch meine Verachtung ins Gesicht zu schreiben... Was meine letzte Tage betrifft, so sage ich Euch, daß ich jede Strafe gern leiden werde; denn ich weiß, daß ich schwere Schuld auf

In Deutschland gebaut



Zwei riesige deutsche Trockendocke, die für den französischen Hafen Le Havre gebaut wurden.

mich geladen. Euch aber rufe ich an: auch ihr habt ein gut Teil Schuld daran, daß es so weit mit mir gekommen ist. Das Blut aber, welches fließen wird, wenn mein Kopf fällt, wird Euch als ein Menetekel erscheinen und sollte es sein, daß ich mein Leben hinter Zuchthausmauern beschließe, so wird mein letzter Atemzug ein Fluch für Euch sein...“

Seine Mutter aber — vom Tode des Vaters erfuhr er erst später — schrieb an das Gericht: S. U. ist seit Jahren tot für seine Angehörigen. Ihm wurde verlesen, wie man allen Toten verzichtet... Seine Seele aber wird einem gnädigen Gott empfohlen. Es wird gebeten, davon S. U. in Kenntnis zu setzen.“

Und der Untergang

In einem Briefe aus dem Gefängnis kurz nach der Verhaftung hieß es:

„Liebe Großmutter! Trauere bitte nicht um mich. Es hat wohl alles so kommen sollen, man kann das Schicksal nicht zwingen. Ich habe den Anlauf dazu oft unternommen, Du weißt es ja, und nie ist mir das gelungen, was ich wollte, meistens das Gegenteil... Mein Lebensschiff ist gescheitert, und ich stehe an dem Grabe all meiner Hoffnungen. Ich bin

nur so gleichgültig in Bezug auf die Zukunft gewesen als jetzt. Es mag vielleicht daher rühren, daß ich in meinem Leben so wenig, so unaussprechlich meine Freude und gute Tage gehabt habe... Es sind schreckliche Dinge, die ich gesehen und erlebt. Ich könnte Hände schreiben von elenden Massenquartieren, von Nächten in Wartehäusern, in Kaskemmen gemauert, niedrigerer und dunkelster Art, von Nächten, in denen ich hungrig und frierend, vom Regen aufgeweicht, durch die Straßen irrte. Es sind Dinge, wie sie selbst Tschol, Dostojewski und Gorki nicht grausamer und nackter entzücken konnten...“

Wird Utis nach Verlassen des Zuchthauses endlich seinen Platz am Tisch des Lebens finden?

Auf Betteltour

Ein außerordentlich komplizierter Mensch, der viel über sich, Gesellschaft, Religion und Sitte nachgedacht und in seiner Weise die Konsequenzen gezogen hat, war auch Utis' Komplize Nadecki. So sagte von ihm in der Gerichtsverhandlung der psychiatrische Sachverständige Dr. Drensfurth:

„Für die Tat selbst“, schreibt er in seinem Lebenslauf „ich und meine Tat — bin ich voll verantwortlich. Ich habe sie fahrlässig und mit voller Ueberlegung vollbracht... Dies Geständnis ist nicht etwa das Produkt ehrlicher Reue, bedächtig der Ehrgeiz, Empathien „aller ehrlicher“ Verbrecher zu finden und damit Spekulation auf die Milde meiner Richter, ferner die Sucht, mich interessant zu machen. Nicht ein...“ sogenannter Sadiasmus.“

Und... ermal sagt er von Utis:

„Er ist auch nicht so gewesen, erst so geworden. Der ist durch die menschliche Gesellschaft erst so geworden. Es gibt Menschen, die nicht einen Finger für einen Bettler haben.“

Tatsächlich war Nadecki so geworden. Er verlor seine Eltern, als der Bruder im Kriege war. Er kam zur Schwägerin, die ihn in ein zweifelhaftes Berliner Hotel in die Lehre gab. Hier sah und erlebte er Dinge, die später für sein ganzes Leben, auch für sein Geistesleben, entscheidend wurden. 16jährig, als das Hotel liquidiert wurde, kehrte er sich auf die Walze. Er lief nach Plauen im Vogtland, von dort nach Hof; wurde wegen Dbdachlosigkeit eingewiesen. Ging zurück nach Hamburg, wollte als Steward auf Schiff. Es wurde nichts. Er setzte sein Wanderleben fort, schloß sich auch Hilfsforschern an, studierte viel realistische Bücher, las auch anderes. fand zeitweilige Arbeit — seine Arbeitgeber schätzten ihn nämlich als fleißigen und ordentlichen Menschen, seiner von ihnen traut ihm eine solche Tat zu. Dann tauchte er in dem Sumpf der Großstadt unter, lebte in Elendsquartieren, übernachtete auch im Hof für Dbdachlose; sein ganzes Strafregister zeigt drei Banaldelicten. Im Gefängnis zu Utis, der nie betteln konnte, ging Nadecki in der letzten Zeit auf Betteltour. Wenn irgend möglich, verrichtete er Gelegenheitsarbeiten, er suchte systematisch Wohnungen auf, um Termine zu klopfen.“

Nadecki nimmt sich beim Kraken

Als er November vorigen Jahres aus dem Krankenhaus kam, stand es besonders schlimm um ihn. Er hatte dies Leben satt, war entschlossen, irgendeine Tat zu begehen. So kam es zum Raub.

„Ich nahm, vielmehr ich wollte nehmen, mich selbst beim Kraken und sagte: So, du Wackelknappe; zum Arbeiten bist du zu faul und zu feige und zu schlapp. Selbst zum Betteln bist du zu faul. Jetzt Schluck! Für immer, aber Schluck. Denn eben Verbrecher! In diesen Tagen traf ich Utis...“

Durch vorausgegangene Ereignisse war es für mich zur feststehenden Erkenntnis geworden, daß es mir wohl niemals gelingen würde, mich völlig im Guten in meinem Sinne dienstbar zu machen. Es war schon von frühesten Kindheit an immer mein Bestreben gewesen, „ganz“ zu sein. Andere sagten mir, ich hätte die schlechte Angewohnheit, in allen Dingen ins Extrem zu fallen. Dadurch nun, daß ich zu feige war, weder das eine noch das andere bis zur letzten Konsequenz zu tun, kam ich in einen Zustand, der jämmerlich und lächerlich war. Und was der Allberheit die Krone aufsetzte, als solcher erkannt wurde. In einer solchen für das betreffende Individuum selbst durch reine Erkenntnis eben unentschuldbareren Verfassung verdelte ich wochen- und wochenlang zwischen Hof, Armenküche, Wärmehalle, später unter Zusammenziehung der letzten Energie zwischen „Männerheim“, Arbeitsnachweis und Wärmehalle oder Betteltour. Ich kam mir vor wie einer, der zweimal versucht hatte, einen sehr hohen und sehr schroffen Berg zu erklimmen...“

Jetzt befindet sich Nadecki gleich Utis im Abgrund des Zuchthauses. Den hohen Berg wird er nie mehr erklimmen. Vielleicht gelangt es ihm, vom Ballast der Vergangenheit erleichtert, sich auf einer einigermaßen geraden Linie fortzubewegen.

Utis sowohl als Nadecki sind eine schwere Anklage gegen die Gesellschaft. Zwei sicherlich begabte, von Hause aus nicht schlechte Menschen sind an der Umwelt zugrunde gegangen. Werden sie nicht vor Ablauf der 15 Jahre reif sein, um der Welt ohne Gefahr wiedergegeben werden zu können?... Leo Rosenthal.

UND IN ZIGARREN ZIGARETTEN GESCHENK-PACKUNGEN

Eine Freude für jeden Raucher, wenn er auf dem Weihnachtstisch die guten Danziger Zigaretten und Zigarettchen findet. In allen Preislagen und Qualitäten zu haben.

Der Kohlenumschlag

im Danziger Hafen vom 24. bis 30. November

Umgeschlagen wurden 128 295 Kilotonnen, das sind 17 584 Kilotonnen mehr als in der Vorwoche...

In Obdinningen wurden in derselben Zeit 61 684 Kilotonnen umgeschlagen, also weniger als in der Vorwoche...

Die polnische Kohle hat wieder erfolgreich mit der englischen Konkurrenz kämpfen können...

Stilllegung italienischer Autofabriken

In der italienischen Automobilindustrie hat sich die Krise zum Winter verschärft, daß der Automobilfabrikant in den Fiatwerken...

In den großen Kunstseidenfabriken des Piemonts wurde der Betrieb ebenfalls erheblich eingeschränkt...

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme“ vom 29. November bis 6. Dezember 1930

Die diesige Marktfrage war ruhig; auch die Verkäufe waren etwas schwächer...

Norwegische 1930er Schneideheringe 30/40er Sh. 51/-, 40/50er Sh. 52/-, 50/60er Sh. 53/-; schwedische Schneideheringe 30/40er, 40/50er und 50/60er Sh. 40/- bis 41/-...

Wohm & Voh geht es gut

Steigerung des Betriebsüberschusses - Trost beim Abbau von Arbeitern und Anwesenheiten

Die Hamburger Großwerften haben in der anhaltenden Arbeitskrise des deutschen Schiffbaues im allgemeinen weit besser abgeschnitten...

Allerdings war die Erweiterung bei Wohm & Voh im letzten Jahre durch die Fertigstellung des Dieseldampfers „Europa“ und den Umbau des „Columbus“...

In den Warenmärkten

Für Dantzig:

In Danzig am 5. Dezember. Weizen London 25.00 1/2 - 25.00 1/4, 100 Reichsmark 122.67 - 122.98, 100 Pfd. 57.66 - 57.80...

Warenmarkt vom 5. Dezember. Amerik. Dollarnoten 8 89 1/2 - 8 91 1/2, Belgien 124.44 - 124.75, 124.13, Dubaev 156.00 - 156.40...

Fremder Effekten vom 5. Dezember. Konversionsanleihe 49.70, Dollarkriese 91, Rentenrente 17.90, Russ. Wert 158, Tendenz ruhm.

den Produkten

In Danzig vom 1. Dezember. Weizen (130 Pfd.) 16-16 25 (128 Pfd.) 15.75-16.00, Roggen 11.25-12.00, Gerste 14-16 50...



Sport am Sonntag

Bei den Arbeiterfußballern herrscht Hochbetrieb

Die Verlegung des Kreismeisterschaftsspiels auf den 14. Dezember wird von den Arbeiterfußballern durch reichen Gesellschaftsplatzbetrieb ausgeglichen...

Auf dem Gröschlplatz in Neuland empfängt „Vorwärts“ die erste Elf von „Richte“...

Um 10 Uhr vormittags empfängt „Stern“ I A auf der Kampfbahn Niederstadt „Freiheit“ I A...

Auf dem Sportplatz Gigantenberg in Schidlit kommt ein interessanter Vereinswettbewerb zum Austrag...

„Falk“-St.-Albrecht hat ebenfalls auf heimischem Platz eine Anzahl Spiele abgeschlossen...

Weitere Spiele:

In Ohra: „Richte“ II Jgd. gegen Emsus II Jgd. um 1 Uhr; „Richte“ I Jgd. gegen „Freiheit“ I Jgd. um 2 Uhr...

Hundenspiele:

In den unteren Klassen ist die Hunde noch nicht abgeschlossen. Es finden morgen folgende Spiele statt:

Handball der Arbeitersportler:

Das schöne Wetter wird von den Handballspielern noch ausgenutzt werden. Auf dem Reichskolonieplatz stehen sich F. T. Danzig und F. T. Langfuhr gegenüber...

Fußball im Voltensverband

Der Sportklub „Gedania“ hat auf Grund der letzten Niederlage gegen den Sportklub Preußen 14 im Hundenspiel...

Danziger Sportklub spielt gegen die Schupo

Um 11 Uhr treffen sich auf dem Schupoplatz die Ligamannschaften der Vereine Schupo und Danziger Sportklub...

Pistula jagt Limousin

Der Kampfbau des Abends, der die Kalbschwerewichtsmeister von Deutschland und Belgien, Ernst Pistula - Berlin (78,1) und Gustave Limousin (79,2) zusammenführte...

Handball-Freizeitmeisterschaft

Wir haben bereits gestern darauf hingewiesen, daß morgen das entscheidende Spiel um die Handballmeisterschaft der bürgerlichen Danziger Sportverbände zum Austrag kommt...

Die Danziger Vereine der Deutschen Turnerschaft haben

das Fußballspiel in ihren Übungsbetrieb aufgenommen. Das erste Spiel spielen: Tu. Ohra I gegen Babenthal um 11.15 Uhr.

Handball-Freizeitmeisterschaft

Wir haben bereits gestern darauf hingewiesen, daß morgen das entscheidende Spiel um die Handballmeisterschaft der bürgerlichen Danziger Sportverbände zum Austrag kommt...

Die Danziger Vereine der Deutschen Turnerschaft haben

das Fußballspiel in ihren Übungsbetrieb aufgenommen. Das erste Spiel spielen: Tu. Ohra I gegen Babenthal um 11.15 Uhr.

Handball-Freizeitmeisterschaft

Wir haben bereits gestern darauf hingewiesen, daß morgen das entscheidende Spiel um die Handballmeisterschaft der bürgerlichen Danziger Sportverbände zum Austrag kommt...

Die Danziger Vereine der Deutschen Turnerschaft haben

das Fußballspiel in ihren Übungsbetrieb aufgenommen. Das erste Spiel spielen: Tu. Ohra I gegen Babenthal um 11.15 Uhr.

Handball-Freizeitmeisterschaft

Wir haben bereits gestern darauf hingewiesen, daß morgen das entscheidende Spiel um die Handballmeisterschaft der bürgerlichen Danziger Sportverbände zum Austrag kommt...

Danzig aus dem Rennen geworfen

Vorentscheidung um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Amateurbereich in Dortmund - Die Danziger Schupo 14:2 geschlagen

Die Vorentscheidung des Sportvereins der Danziger Schupo-Polizei kämpfte gestern in Dortmund. Es kam die Vorentscheidung um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Amateurbereich zum Austrag...

Die Danziger haben, wie unser Berichterstatter meldet, gekämpft wie noch nie. Gut waren sie vorbereitet, aber gegen die größere Minderabnahme der Dortmund-Berzer...

Vor etwa 5000 Zuschauern vorste in Dortmund die Danziger Schupo-Polizei in der Westfalen-Halle gegen den Borussia Dortmund...

Die Danziger erhielten für ihr tapferes Kampfen außerordentlich starken Beifall und wurden bei der Begrüßung wärmstens empfangen.

Bis auf den Kampf im Pantamgewicht, den eigentlich Penkky gewonnen hatte, und im Halbschwergewicht, der unentschieden enden mußte, waren alle Urteile gerechtfertigt.

Die Kämpfe hatten folgendes Ergebnis: Fliegengewicht: Röntopp-Danzig gegen Start-Dortmund unentschieden.

Bantamgewicht: Penki-Danzig gegen Urwid-Dortmund unentschieden.

Federgewicht: Neumann-Danzig gegen Krippen-Dortmund, Punktsieg Kruppe.

Schwergewicht: Danzig-Danzig gegen Schwaiger-Dortmund, Punktsieg Danzig.

Pistula wird wohl Europameister werden

Der Berliner Fran Stief (181), dem man nach einjähriger Pause gleich unteren schwersten Schläger Rudi Wagner (187) zum Gegner gegeben hatte, stand vor einer mühsamen Aufgabe...

Das erwartete keine technische Gesecht gab es im Leichtgewicht zwischen dem deutschen Meister, Hentrich (Müllhausen) und Franz Dübbers (Köln).

Der Berliner Fran Stief (181), dem man nach einjähriger Pause gleich unteren schwersten Schläger Rudi Wagner (187) zum Gegner gegeben hatte...

Das erwartete keine technische Gesecht gab es im Leichtgewicht zwischen dem deutschen Meister, Hentrich (Müllhausen) und Franz Dübbers (Köln).

Der Berliner Fran Stief (181), dem man nach einjähriger Pause gleich unteren schwersten Schläger Rudi Wagner (187) zum Gegner gegeben hatte...

Das erwartete keine technische Gesecht gab es im Leichtgewicht zwischen dem deutschen Meister, Hentrich (Müllhausen) und Franz Dübbers (Köln).

Der Berliner Fran Stief (181), dem man nach einjähriger Pause gleich unteren schwersten Schläger Rudi Wagner (187) zum Gegner gegeben hatte...

Das erwartete keine technische Gesecht gab es im Leichtgewicht zwischen dem deutschen Meister, Hentrich (Müllhausen) und Franz Dübbers (Köln).

Die schwarze Witwe / Von Erling Kristensen

Gerade auf der anderen Seite der Straße liegt ein langes, düstres Haus. Es hat keinen Hof, aber am Ende befindet sich ein enger Flab, den ein grauer, schimmelter Lattenzaun umgibt.

In der schiefen Tür dieses Planzenhauses steht gewöhnlich eine Frau, ganz in Schwarz gekleidet. Sie ist alsbald, der Gestalt in sonderbar verhasst. Nur ihre Augen sind lebendig. Sie folgen gespannt dem Spiel eines sechs-jährigen Jungen im Hofe. Stets auf derselben Seite des Bretterzauns.

Das Bild gehört zur Straße. Keiner kennt der schwarzen Witwe und ihrem Sohn noch irgendwelche Beachtung. Man grüßt, wenn man an ihr vorbeikommt. Ist all das Schwarze vielleicht mit einigen Gedanken in Verbindung, aber im übrigen ist sie für einen erledigt. Man weiß genau, daß — falls sie nicht dort steht — sie sich auf dem Wege von oder nach einem außerordentlich gepflegten Grab auf dem Kirchhof befindet.

Selbstverständlich haben alle Einwohner der Stadt sämtliche Qualen der Neugier durchlebt, bevor sie rekonstruiert. Viele haben es versucht, mit ihr ins Gespräch zu kommen, wiederum andere haben sie zu sich eingeladen — aber alles vergebens. Sie hat nie Zeit. Muß das Grab pflegen und den Jungen beaufsichtigen.

Sie trauert so schön, sagen die alten Weiber. Aber in dem Maße, wie das Interesse in der kleinen Stadt für die schwarze Witwe verbleibt, erwacht das meiste. Sie wohnt mir gegenüber und gehört zu den Tingen, die ich jeden Tag sehe. Jeden Morgen steht sie schwarz gekleidet in der schiefen Tür. Mehrmals täglich muß ich mit ansehen, wie sie mit ihren Geräten nach dem Kirchhof geht und mit gekentem Kopf und einem panzrähnlichen Jungen an der Hand heimkehrt.

Mich irritiert dieser ewige Leidensakt — ich kann diese stuide Art chronischer Trauer nicht begreifen. Sie wirkt meine Erfahrung in Bezug auf die Treue der Menschen über den Dauen und erfüllt mich mit auflösender Unruhe. Da steht sie nun, eine junge, schön lebensfrächtige Frau und starrt unentwegt auf den Jungen — tagaus — tagan. Wie blank die Sonne auch immer scheinen mag, wie lebhaft sie im Messinggold des Paradies abblitzt und in den kleinen Fenstern der Straße funkelt, immer habe ich dieses schwarze Bild vor Augen. In meiner Phantasie wird es zu einer grausamen Illustration meines eigenen Lebens.

Ich überlegte mir allzu Eines, ob ich nicht meine Wohnung kündigen und ausziehen sollte.

Da entdeckte ich aber eines Tages eine Kleinigkeit Weiß an dem schwarzen Kleide. Nur ein wenig Weiß am Hals. Das gab mir zu denken. Ich versah alles außer der schwarzen Witwe. Was ging hinter dem weißen Gesicht in der schiefen Brettertür vor? Was würde geschehen? Stand sie im Begriff, den Kummer zu verwinden, oder bedeutete das Weiße nichts?

Eines Morgens hatte sich ein rotes Band hinzugesellt. Es saß nicht sehr ab von dem schwarzen Kleid, aber es war immerhin farblich. War mit einer Ablenkung Not.

Ich machte mir auf der anderen Straßenseite zu schaffen, näherte mich dem Bretterzaun nur so weit, daß es sie nicht bemerken konnte. Ich hatte jahrelange beobachtet, wie sie sich schon zurückzog, wenn Leute vorbeikamen und wußte also, daß ich mich nur mit größter Vorsicht nähern durfte.

Sie blieb aber unbewirrt stehen und starrte auf den Jungen. Ich sah, daß das mit dem Kleid stimmte. Das Weiße war ein Aulast zu einer kleinen Weste. Und das Blaurote war ein schmales Band, das sie unterm Kragen zu einer Schleife gebunden hatte.

Ich ergrifferte. Was ich hier sah, war der erste kleine Schlüssel zu dem heimlichen Codesystem eines Menschen. Die Erfahrung hat mich gelehrt, das Innenleben der Menschen aus fast mikroskopischen äußerlichen Kleinigkeiten abzulesen. Ich fühlte instinktiv, daß ich mich auf einer Spur befand.

Ich durchsuchte meine Taschen, um dem Jungen etwas zu geben und fand eine Krone und ein ausländisches Geldstück, das solange in der Tasche gelegen hatte, daß es ganz blank gewetzt war. Ich wußte, daß es umwörtlich war, mit der Mutter ins Gespräch zu kommen — ihre Neugier war zu tief in ihr verankert. Wenn ich nun aber dem Kind meine Anmerkungen zeigte ...

Sie blickte mich dankbar an, als ich dem Jungen die Geldstücke gab, und ich war mir darüber klar, daß mir von diesem Anblick an Freunde waren. Ich konnte dem Jungen ein Drehrad, um das Antraum der Mutter zu gewinnen und das Interesse des Jungen von den Grabaeräten abzulenken, mit denen er stets und ständig herumwirtschaftete. Sein einziges Spielzeug war eine kleine Kirchturmschraubenfeder eine ebensolche Schraubenfeder und ein Universalwerkzeug — Farbe, Spaten und Scharreisen — gewesen.

An der darauffolgenden Zeit wachte der Junge fleißig mit dem Drehrad, während die schwarze Witwe einladend lächelte, wenn ich vorbeiging. Die Tatsache daß sie lächelte, war etwas völlig Neues. Ich setzte das Spielzeug mit dem farbigen Band in die Hand und dachte mir mein Teil. Wir wechselten Worte, und ich fing mich an, an ein wirkliches Gespräch zu glauben.

Da geschah aber etwas, das die bestehenden Verhältnisse ganz offensichtlich veränderte. Ein älterer, höflich dreinsehender Mann befragte die Witwe, er versetzte nicht lange, aber als er wieder fortging, war das Weiße vom Kleid heruntergeraten und das Drehrad wurde ins Haus getragen. Tags darauf kam es nicht zum Vorschein, aber der Junge hatte eine neue Bekannte und eine etwas größere Garnitur Grabaeräte bekommen. Ich sah nach dem farbigen Band der Witwe — es war verschwunden und fehlte nicht wieder. Sie ging jetzt noch fleißiger nach dem Kirchhof als früher und war weniger einladend.

Die Zeit verging. Die schwarze Witwe stand in der Brettertür und bewachte den panzrähnlichen Jungen, der mit den Grabaeräten spielte, oder sie saß auf dem Wege von oder nach dem Kirchhof. Ich sah den Jungen in der Hand durch mal ein neues Spielzeug. Jedesmal bemerke ich Dankbarkeit in ihrem Gesicht, während sie alsbald schon umherliefte. Wenn ich außer Sicht war, wurde das Spielzeug selbstverständlich beseitigt.

Obwohl ich den Jungen weinen, aber er mußte sich immer mit der Bekannte und den Grabaeräten beschäftigen. Als ich mich einmal erdreistete zu fragen: Warum? erhielt ich keine Antwort, sondern nur einen flehentlichen Blick der mich auf eine schmerzliche Schwärze im Gesicht betete, nicht darüber nachzudenken.

Eines Tages sah sie mich in einem kleinen dunklen Raum hinter dem Gang. Das Spielzeug lag hübsch geordnet auf einem Tisch. Ich bemerkte, wie sie wieder hinter uns ab-

schloß und den Schlüssel sorgfältig versteckte, als wir her-ausgingen. Plötzlich ergriff sie meine Hand.

„Da spielt er mit den Sachen. Ich danke Ihnen, daß Sie so gut zu Anders sind!“ Sie starrte mich lange an, während ihr Atem heftig ging. „Ich könnte Ihnen etwas sagen ... ach, nein.“

Sie blickte erschrocken umher. „Ich kann nicht!“ Sie presste meine Hand. „Ich kann trotzdem nicht. Aber Sie sind so gut zu Anders, deshalb ...“ Sie drückte die Stirn gegen die Tür, hinter der sich das Spielzeug befand und weinte still in ihrem schwarzen Ärmel hinein.

Ja — sie konnte mir sicher etwas erzählen ... In einer sonderbaren Verfassung kam ich nach Hause.

Jahre vergingen, ohne daß sie mir etwas sagte. Sie bemühte ihre Tragödie, wie der stolze Arm sein Elend verhält, das zum Himmel schreit. Wir blieben Freunde. Das zeigte sich in so manchem. Sie betrachtete mich mit ganz anderen Augen als die übrigen Einwohner der Stadt. Ich konnte sein, daß ich erwartet wurde, wenn ich dann und wann in der Brettertür stand. Einmal deutete sie ohne irgendeinen äußeren Anlaß auf das absonderliche Spielzeug des Jungen und machte eine Bewegung, als wolle sie sich das Trauerkleid vom Felde reißen. In ihren Augen dämmerte eine instinktive Wut auf — Lebens-umaer und Unterdrücktheit in unheimlicher Verquickung. Nicht ein Wort entschlüpfte ihren zusammengepressten Lippen. Sie starrte mich an, wie jemand, der Wut angenommen hat. Dann ging sie still hinein und schloß die Tür hinter sich.

Alles blieb beim alten. Wie ich später erfuhr, war der Mann, der dem Drehrad einen Tritt verleiht hatte, ihr Schwiegervater. Er kam mehrmals jährlich, und jedesmal erhielt der Junge neues Spielzeug — aber immer war es etwas, das man auf dem Kirchhof gebrauchen konnte: Karren — kleine Spaten und Scharreisen. Nach jedem Besuch ging die Witwe fleißiger auf den Kirchhof. Der Mantel wurde mit einem neuen Trauerstoff und der Hut mit einem neuen Schleier versehen.

Sie trauerte so schön, sagten die Leute. Eines Tages stand sie plötzlich ganz in Weiß gekleidet in der Brettertür. Die Grabaeräte waren verschwunden, und der Junge trat das Drehrad, das er nur so freizügte. Die Leute blieben glühend stehen, aber sie hatten ihnen nichts zu sagen. Dahingehen klopfte sie an meine Tür. Sie ver-

weilte lange bei mir, und als sie endlich ging, blieb sie mit der Hand auf der Türkante stehen und sah mich aus tränennässelten Augen an.

„Ich wollte daß Sie's wissen sollten. Ich habe lange schon daran gedacht, Ihnen alles zu sagen. Sie sind so gut zu Anders gewesen ...“

Tags darauf war sie verschwunden. Sie war auf und davon, und nicht einmal mir hatte sie gesagt, wohin. Im Laufe des Tages kam der Totengräber und erzählte, daß das Grab auf dem Kirchhof in entsetzlicher Weise verwüet worden sei. Das Gelände sei herausgerissen und die einzelnen Teile umhergestreut. Die Blumen seien zertrampelt, und der Stein sei umgeworfen mit der Rückseite nach oben.

Vermutungen durchschwirten die Luft. Gerüchte zirkelten hinter ihr drein. Te Leute gingen auf den Kirchhof, um die Verwüstung zu sehen, andere scharten sich vor der Bretter-tür und stierten in die Leere ...

Ich sah an meinem Schreibtisch und machte in mein Buch eine Notiz über diese Ungelegenheit. Selbstverständlich hätte ich hinausgehen können und den anwesenden Menschen die Handlung dieses sonderbaren Schwerecks erklären, ihnen von einem jungen Mädchen erzählen, daß man dann gezwungen hatte, einen Vimmel zu heiraten, eine Weile von einem Mord. Zeit seinem Tode hatte sie dann der Vater dieses Schwerecks in Menschenacht gezwungen, an seinem Grab zu trauern.

Ich hätte von ihrer Auendünde erzählen können, die dem Schwiegervater die seit unzahlige Nacht über sie verflochten.

Aber — warum sollte ich? Der Mensch ist nun mal noch dem Willen Gottes erschaf-fen — und — die schwarze Witwe trauerte so schön ...

Ja — von meinem Neuter aus kann man allerhand sehen, wenn man es fein hühlich bemut hält.

Nicht wußte ich aus, ob einer jener kleinen, saffenden Provinzier, die heute in die Leere Tür der Witwe hinein flarren, die Verbindung zwischen dem beiden Tatsachen in del, daß ihr Schwiegervater in diesen Tagen beerdigt wird und sie sich nun so unermüdet in „Ich“ bewegt hat.

Ich konnte ihnen vielleicht erst die Zerränge helfen — aber warum sollte ich das — durch eine beschlagene Scheibe nimmt sich die Welt ein schön an?

Die Witwe wird selten in der dümmelarrunden Stadt ein lebendes Wort sein.

Sie trauerte so schön ... (Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von Marie-Anne Henniger.)

Der Tod des Waldläufers

Eine Geschichte aus dem wilden Westen von Felix Rohmer

„Die Sache mit Merriat“ sagte Dalton und rührte mit bösem, erbittertem Gesicht in seinem led-drink herum, während irgendeine verabschiedende Illusion von Whisky mit Soda vor seinem gesüßten Auge aufleucht. „Ja, das mit Merriat ist so ungefähr das verrückteste Ding der Welt, das man sich vorstellen kann.“

Er hob das Glas an die Lippen die durch so viele Jahre — als man noch nichts wußte von Prohibition — an Wessers gewöhnt waren und ein kalter Schauer troch über seinen Rücken. Dann sah er uns alle groß und vorwurfsvoll an, als hätten wir schuld an seiner Trodenlegung, und stuhr endlich schwermütig fort:

„Ja, einen besseren Mann als Merriat hat es niemals gegeben zwischen Mississippi und Missouri — wer ihn gekannt hat, wird es mir bestätigen. Damned, was war das für ein Mord! Ein Kiste an Wachs, ein Löwe an Tapferkeit und dabei so gutmütig, das reine Kind. Frenchs Wache weiß ein Lieb davon zu singen — seitdem ihr Mann beim Holzsägen von einem stürzenden Baum erschlagen worden war, hat Merriat für sie gejorgt wie ein Vater, für sie und ihre drei Kinder, bis — ja, bis es ihn eben selbst schnappte.“

Er hatte natürlich auch, was man so sagt, seine Douren, der Merriat. Ab und an, alle zwei oder drei Monate, kam er in die Stadt und besuchte die Anceinen. Er trank alles, was er fand und ein großer Schwarm von Leuten, die er freizügte, zog mit ihm von Straße zu Straße, gutes Geschäft für die Alkoholwirts, und er selbst — nun, zwei Tage später hatte er alles überstanden und war wieder fleißig an seiner Arbeit.

Er war auch in der Bar ein guter Kumpen, wirklich. Nur ein bisschen laut und recht überheiß, er konnte absolut keine Aufschneideereien vertragen — darin war er Puritaner. Hatte es sehr genau mit der Wahrheit — und das war sein Verderb! Denn einmal als er mit vielen anderen bei dem Frem sah, — „Notbart“ nannten wir den immer — fing Dalton, der kleine Dalton aus Tennessee, zu erzählen an. Dalton war genau das Gegenteil von Merriat; er konnte nicht einschlafen, wenn er nicht am Abend seinen Zuhörern mindestens eine Mäuberpistole erzählt hatte. Und war tödlich beleidigt, wenn man ihm nicht glaubte — oder nicht wenigstens so tat, als glaube man es.

Wir wußten das alle, nur Merriat wußte es nicht. Oder wenn doch, so war er nicht gewillt, Dalton irgendwelche Kon-jektionen zu machen.

An diesem Abend erzählte Dalton also beim Notbart irgendeine Nordgeschichte, ein Rauberleben. Er hatte schon einen guten Teil Alkohol in sich hineingegossen und das be-fähigte seine Phantasie. Er war im besten Zuge — sprach da von einem Räuber, einem Grizzly, den er gejagt hatte und auch viele merkwürdige Einzelheiten zum besten. Es war gruselig, schließlich — und das war der Knackpunkt — erzählte er, er sei dem Räuber, einem ausgewachsenen Tier, zuerst mit dem Messer zu Leibe gegangen, dann aber sei ihm die Waffe entfallen, und er habe die Bestie mit seinen nackten Händen erwürgt.

Alle hörten andächtig zu und verbargen mit außerordent-licher Geschäftigkeit ihr Grinsen. Nur Merriat tat nichts dergleichen, sondern sprang auf, schlug mit der Faust auf den Tisch und rief: „das ist gelogen, Dalton!“

„Lassen Sie Gentlemen, das war nicht richtig von Merria! Natürlich war es gelogen, aber man brauchte das doch nicht zu sagen! Alle wurden ganz still. Merriat wollte noch hinzu-fügen, „in Arkansas gibt es ja seit zwanzig Jahren keinen Grizzly mehr“ — aber er kam nicht dazu, das auszusprechen — denn Dalton war außerordentlich fit — überhaupt eigentlich ein patentierter Kerl — und der Schuß brachte, ehe Merriat noch-mals den Mund öffnen konnte. Der Kiste fiel zu Boden wie ein Stein und allen war sehr unangenehm zu Mute. Am meisten natürlich Dalton, der plötzlich fästelich wurde und zu zittern begann. Sicher erkann er, was er angerichtet hatte, und es tat ihm leid. Vor seiner hatte er auch Angst, denn wir leben heute anders als vor fünfzig Jahren, und im allgemeinen wird ein Menschenleben nicht mehr ungefragt vernichtet, bei

uns in den Staaten.

Es fanden sich einige Freunde Daltons die ihm schmeintlich aus der Bar hinausbeförderten. Sie brachten ihn in seine Wohnung, packten seinen Koffer und stopten ein paar tausend Dollar in seine Rocktasche — und eine Stunde später sah er bereits im Zuge auf der Fahrt nach Texas ...

Quincy machte wieder eine Pause und ließ sich einen neuen Drink reichen. „Berühmte Limonade“ brummte er, während er den Inhalt seines Glases mit mißtrauischen, kri-tischen Augen musterte. Endlich fuhr er zögernd fort:

„Alles andere habe ich von Bekannten aus Texas Wälder, nach Jahr und Tag erfahren Dalton hat sich dort irgendwo — ich glaube in Little Rock verdrückt und unter einem anderen Namen sehr vorsichtig und zurückgezogen gelebt. Die Sache mit Merriat hat ihn wohl sehr erschüttert und zudem — nun, so besonders tapfer, glaube ich, ist er nie gewesen. Sie wissen ja, es ist immer dasselbe: Leuten im Wani — Späen im Herzen! Sicher hatte er idyllische Träume von Gerichtsverhandlung, Hinrichtung, elektrischem Stuhl und so weiter und er war so sehr besorgt, keine Spuren anzulassen, daß er nicht einmal wachte, seinen Gedanken zu schreiben und ihnen seinen Zustuchtsort zu verraten.“

Ja, also, dort lebte er, ständig in Angst, vorsichtig und dann wie ein verfolgtes Wild sein großer Mund war ja nun gestopft, und die Abenteuer, die er fortan erleben, be-standen nur in gekünstelten, drohenden Vorstellungen, die seine Nächte vergifteten.

Aber einmal als er so gegen Abend durch die Main-Street schlenderte, begegnete ihm ein Fremder, groß, schwer, mit einem gutmütigen Kindergeischt. Dieser Fremde blieb plötzlich stehen, sah Dalton ins Auge und sagte dann herzlich: „Dalton, Junge — aber das ist ja sein, daß ich dich hier treffe. Komm, wir wollen eins trinken geben — und vergehen, was gewesen ist ...“

Mit ausgestreckten Händen kam ihm der Mann entgegen, und es gehörte nicht viel Verstand dazu, sich zu überlegen, daß das nur Merriat sein, daß also der Schuß damals ihn nicht ge-tötet haben konnte.

Aber wenn Sie, Gentlemen, nun glauben, Dalton hätte vor Freude in die Luft fluten und wahnsinnig glücklich sein müssen, weil sich alles so nett gelöst hatte, so irren Sie. Dalton war eben vollkommen unberechenbar — vielleicht lag es daran, daß er zur Hälfte oder zum Viertel exotisches Blut in seinen Adern hatte; seine Mutter, heißt es, war eine Creekin ...

Jedenfalls, wie es auch sei, als Dalton Merriat er-blühte, ihn so sprechen hörte, als wäre nichts geschehen, packte ihn eine unheimliche, wehmütige Wut. Plötzlich wurde diese ganze, trübselige Zeit hier in Little Rock, diese ewige Nacht, dieses elende Leben voller Angst, Anstrengungen und Verfürstungen, in ihm lebendig. Er hatte geklaut, ein Mörder zu sein, und hatte dieses gefetzte Leben auf sich genommen wie eine gerechte, wie eine zwar furchtbare, aber gerechte Strafe. Er war unglücklich gewesen, gewiß, aber er hatte die Ueberzeugung gehabt, vom Schicksal nicht un-billig behandelt worden zu sein, da er um einer Raatelle, um seiner verletzten Ehre willen, seine Hände mit Menschenblut befeuchtet hatte. Jetzt sah er diesen letzten Mann, für dessen Mord er sich selbst, wohl, gefund, heiter, mit frischem Gesicht und lachendem Mund vor sich stehen, ihm herzlich die Hand entgegenrecken. Das erschien ihm wie ein Lohn auf das ganze Elend seiner letzten dunk-ten Zeit. Zum ersten Male quoll das gegen diesen andern, der ihn Fremde nannte, in ihm empor. Seine Hand lag in die Tasche, die Waffe blühte in seiner Faust und Mer-riat sank in die Knie, ehe er noch recht bewußt, was los war. Diesmal war es anders!

Groß und fest blickte Quincy alle an. Dann fügte er mit einer abschließenden Handbewegung trocken hinzu: „Man hat ihn erwürgt, den Dalton, natürlich! Und es war nicht schade um ihn. Aber um Merriat ... um Mer-riat war es schade!“

Das Horoskop / Von Bruno Manuel

Als ich das letzte Mal mit Günther zusammen war, stand er im Banne eines merkwürdigen Erlebnisses. Man hatte ihm das Horoskop gestellt. Wie es sich für ein besseres Horoskop gehört, war darin ein Schicksalsstern. Es sollte für Günther Unerwartetes ereignen. Um der Wahrheit die Ehre zu geben: es hat sich auch ereignet. Und im Banne dieses Ereignisses stand Günther, als ich ihn traf.

„Du hast doch nächste Woche deinen Prozeß“, redete er mich an.

„Ja“, erwiderte ich.

„Wenn du wissen willst, ob du ihn gewinnst, brauchst du dir nur das Horoskop stellen zu lassen. Da steht es drin.“

„Geh mir ab mit deinem Rumpel!“

„Dann gestatte, daß ich dir meinen Fall berichte.“

„Günthers Fall sah ich so!“

Als er, wie verabredet, vor dem Astrologen erschien, führte ihn der alte Mann in einen kümmerlich erhaltenen Raum, nötigte ihn in einen Sessel und sprach:

„Nun passen Sie auf, es ist keine Kleinigkeit. Ihrem Jungen droht Unheil. Er wird zwar mit dem Leben davorkommen. Aber ich möchte nicht, daß Sie es auf die letzte Achsel nehmen.“

„Parbon“, fragte Günther, „wünschen Sie, daß ich es glaube?“

„Ihnen wird nichts anderes übrig bleiben, denn die Sterne lügen nicht. Jedenfalls möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß Ihr Kind am 10. Dezember von einem großen Tier verletzt wird.“

„Schön“, sagte Günther. „Aber warum ausgerechnet ein großes Tier?“

Der Astrologe zuckte die Achseln.

„Gegen den rückläufigen Uranus ist kein Kraut gewachsen.“

Günther beschloß, mit Würde abzuwarten und sagte mutig:

„Lassen Sie nur, ich werde damit schon fertig.“

Er erzählte seiner Frau keine Silbe, weil Frauen die Tragweite des rückläufigen Uranus leicht überschätzen.

Am 10. Dezember war Günther aber doch bekommen. Er hatte für den Erwerb von englischem Arbitragegold nicht das mindeste Interesse. Legte auch die zum Diskont eingereichten Schahwechsel lustlos beiseite und rief in der ersten Vormittagsstunde zu Hause an.

Es meldete sich das Mädchen.

„Martha, ist der Junge da?“

„Ja, gnädiger Herr im Kinderzimmer. Wird gerade angezogen. Wir gehen nämlich in den Zoo.“

Diese Mitteilung ließ durch Günthers Auktariat einen Schauer rinnen. Er sah im Geiste Elefanten, Leoparden und Dromedare an seinem Sohn unangenehm vorbei verstreuen.

„Sie fahren mit nicht in den Zoo!“ rief er mit satanischer Deutlichkeit. „Unter gar keiner Bedingung!“

Das Mädchen wies mit Nachdruck auf das schöne Wetter und Büßchens zu erwartendes Behagel.

„Ist mir ganz egal!“ schrie Günther, im Banne des verheerenden Apfels.

Dann kam seine Frau an den Apparat.

Ihr Berichtete er nun doch von dem rückläufigen Uranus, dessen Infamie daraus gerichtet war, Büßchen wilden Tieren auszuliefern, was energisch verhindert werden mußte.

Günther dachte, seine Frau würde auf der Stelle zusammenbrechen oder wenigstens einen Angfallschrei ausstoßen. Es geschah nichts. Der rückläufige Uranus ließ sie ziemlich kalt. Er legte ihr nur die unpassende Frage in den Mund:

„Aber Liebster, was ist dir! Du warst doch sonst so vernünftig!“

Immerhin gelang es Günthers Ueberredungskunst, Büßchen dem Zoo fernzuhalten.

Büßchen fuhr fort dessen mit Mama zur Schneiderin. Denn Schneiderinnen pflegen keine wilden Tiere zu beherbergen.

Als Günther nach Hause kam, ging er zuerst ins Kinderzimmer. Schon im Korridor kam seine Frau ihm mit verweinten Augen entgegen. Zur gleichen Zeit drang aus der hinteren Wohnung Wimmern. Jodiformgeruch schwängerte die Atmosphäre.

Im Bett lag Büßchen mit gebrochenem Oberarm. Günther rang die Hände:

Siehe da: als sie von der Schneiderin kamen, schloß ein großer Bernhardtshund vorbei und riß Büßchen um.

Günther hatte seine merkwürdige Erzählung beendet und sah mich an.

„Ja“, sagte er bedeutend, „es gehört eine ziemlich Beschränkung dazu, nicht an die Sterne zu glauben.“

Beschränkung war eins von den Attributen, das ich nicht leiden konnte.

„Günther“, sagte ich, „mein Beruf zwingt mich zu einer skeptischen Denkweise. Aber wenn ich dir damit einen Gefallen tue, will ich mir das Horoskop stellen lassen.“

Günther lachte höhnisch.

„Mir ist es wirklich egal, was du machst. Aber auch Sokrates, der ein besserer Journalist war als du, hat an die Sterne geglaubt.“

„Das ist kein Vergleich, Günther. Damit kannst du mir nicht imponieren.“

Ich besuchte dennoch den Astrologen.

Er empfing mich, als wären wir seit Jahren Freunde, nötigte mich in einen Sessel und bat, ihm Tag und Stunde meiner Geburt zu nennen. So erfuhr ich, daß die Sterne über alles Wesen wachten. In einer Beziehung wußten sie noch mehr als ich. Wußten, daß ich Rücksicht hatte, meinen Prozeß zu gewinnen — wenn ich im Gerichtssaal einem weißbärtigen Herrn freundlich gegenüberträte.

Es war gar nicht meine Absicht, vor Gericht zu erscheinen. Mein Anwalt wollte meine Interessen auch ohne mich vertreten.

Der Astrologe aber riet:

„Erscheinen Sie. Es ist zu Ihrem Besten.“

„Schön“, sagte ich aus reiner Güte, „ich erscheine. Aber bitte sehr, welche Rolle soll der weißbärtige Herr in meinem Prozeß spielen?“

Der Astrologe wurde ungehalten.

„Jünger Mann, Sie verlangen zu viel. Ich vermute, es wird der Antrichter sein, oder der Weisker oder was weiß ich.“

Als ich vor Gericht erschien, war weit und breit kein weißbärtiger Herr zu sehen. Ich fragte meinen Anwalt.

„Herrn Anwalt, was ist mit dem weißen Mantel zu machen? Ich sehe wohl ohne weißbärtigen Herrn.“

Ich fragte den Gerichtshof. Der Gerichtshof sah mich teils verständnislos an, teils behauptete er es sei für mich besser, draussen zu warten.

Ich ging, um draussen zu warten.

Als ich das Zimmer kaum verlassen hatte, bog aus einem Seitengang ein weißbärtiges Wesen und stürzte voll wilden Grimmes vorüber. Ich knippte den Mantel zu und gab mir einen Anblick. Wohlan! Die freundliche Annäherung kann beginnen!

„Halloh!“ rief ich ihm an. „Habe ich die Ehre mit Herrn Antrichter?“

„Oder mit Herrn Weisker?“

„Aus seiner Schwerhörigkeit schloß ich, daß er mindestens Obergerichtsrat war. Ich streckte ihm die Hand entgegen und fragte ihn mit starker Stimme:

„Darf ich Sie einen Augenblick sprechen?“

Er schob mein Ansinnen ernsthaft beiseite.

„Kann nicht“, sagte er hastig, „die hier drinnen warten schon.“

Und verschwand.

Ich kam mir lächerlich vor. Ich fand die Astrologie reichlich albern und ließ ihn sausen.

Nach einer halben Stunde erschien als erster mein Anwalt auf der Bildfläche. Ihm auf dem Fuße folgte der weißbärtige Herr.

„Halt“, dachte ich, „er sieht ja aus wie ein Zivillist.“ Und fragte — um es kurz zu machen — meinen Anwalt:

„Nun, Herr Rechtsanwalt, ist alles in Ordnung?“

„Kann ich nicht behaupten!“ Er zeigte auf den weißbärtigen Herrn. „Das haben Sie dem zu verdanken. Was der uns geschadet hat, geht auf seine Kuhhaut.“

Ich fiel aus den Wolken.

„Wer ist dieser merkwürdige Mensch eigentlich?“

„Was, das wissen Sie nicht? Er ist doch Ihr Hauptbelastungszeuge!“

„Er wird es wahrscheinlich verworfen haben.“ wandte sich der Sekretär, um sich Verbindlich zu machen, an den Direktor. „In dem Dienerszimmer herrscht ja ein solcher Wirrwarr.“

„Herr Sekretär“ entgegnete der Angegriffene, „wenn überdies in dem Haus a ja a Ordnung herrschen ist, als wie bei mir — nachher war's für uns alle qua!“ Sprachlich und schlug die Tür polternd hinter sich zu.

Nun pläzte auch der sonst so gemäßigte Direktor los:

„So viele Menschen hab ich da um mich herum, und wenn ich mich einmal für ein interessantes Stück interessier, ist es verschwunden! Unerhörte Wirklichkeit! — Herr Dr. Schmitt! Schreiben Sie Herrn Kosewin sofort einen Expresbrief: sein uns eingereichtes Lustspiel sei auf unerklärliche Weise in Verlust geraten und wir bitten ihn dringend um umgehende Liebermittlung eines zweiten Exemplars. Wir werden es sofort prüfen und ihn binnen 48 Stunden von dem Ergebnis verständigen.“

Am nächsten Vormittag erschien im Direktionsbüro des Theaterz ein alkoholeroter Dienemann, der ein wohlverpacktes Expresemplar des Lustspiels „Die grüne Kake“ von August Kosewin abgab. Die Liebernahme wurde dem Voten, der Ordnung halber, vom Diener, vom Sekretär und vom Dramaturgen schriftlich bestätigt.

Gleich mittags nahm sich der Direktor das Stück nach Hause. Den ersten Akt las er im Auto, den zweiten zwischen Suppe und Dessert, den dritten Akt mit der brennenden Zigarre auf dem Diwan legend, vor dem Nachmittagschlaf.

Abends kam er ins Theater, ließ sich den Dramaturgen kommen und sagte feierlich: „Ich habe das Stück von Kosewin gelesen. Es ist ein einschläger Akt. Wir werden ein Riesengeschäft damit machen.“

Tagé darauf unterschrieb der telegraphisch bestellte Autor den Aufführungsvertrag und vier Wochen später fand die Uraufführung der „Grünen Kake“ statt. Sie brachte einen großen literarischen Erfolg.

Nach dem Festbankett, das zu Ehren des neuentdeckten Dichters stattfand und bei dem der glückstrahlende Direktor als der geniale Förderer und Entdecker der heimischen Dichtkunst gefeiert wurde, laudete man in einer Bar.

Und hier, in vorgerückter Stunde, sagte der neuentdeckte Dichter seinen Entdecker unter den Arm und sagte vertraulich: „Lieber Direktor! Nun, da wir beide den Erfolg weghaben, will ich Ihnen etwas verraten. Sie haben mich betrogen und ich habe Sie betrogen. Das Stück, das ich damals so energisch zurückverlangt habe, das hatte ich Ihnen niemals vorher eingereicht!“

Wie entseht er starrte der Entdecker den Entdeckten an.

Der aber lächelte und indem er sich eine Zigarette ansteckte, sagte er philosphisch hinzu: „Man darf auch das Entdecken der Talente nicht erschweren, indem man es auch zu leicht macht. Denn es liegt in der Natur des Menschen, daß er das, was man ihm anbietet, verachtet, und daß er dem nachläßt, was man ihm vorenthält.“

Zwei arme, kleine Jungens

Eine wahre Begebenheit

Eink hatte ich einen Freund. Die Jugendfreundschaften sind immer gut. Wir stellten uns am ersten Schultag bei der Hand, wir balgten oft, natürlich nur zur Übung, am Anker, wir besprachen die ersten Lebensrätsel.

Und gleichzeitig begannen bei uns die Hegejahre gleichzeitig waren wir beide von selbst frühen Sehnen der aufstrebenden Liebesfähigkeit. Was es da ein Zufall, daß wir beide ein- und dieselbe auferkoren? Erste Liebe ist wahllos: Wir wählten unser Herz dem blaffen Mädchen zu, das in dem Klost auf unserem Schulweg Zeitungen und Zigaretten verkaufte.

Wie wir sie auf uns aufmerksam machten, hatte es eine gute Weise... dann aber schien sie zu ahnen, daß wir nach ihr schmachteten.

Täglich, wenn wir am Schulweg an ihr vorbeizogen, schien sie von nun an ein Wisse zu verlieren, täglich wurde sie rücker und ein strahlender Hauch schien aus dem kleinen Zeitungshündchen heranzuschlüpfen... Schon gingen wir in einem kleineren Abstand vorbei, immer näher, immer näher. Doch dieses gemeinsame Ziel war uns diesmal nichts Bindendes, es rieth eine anfangs sagte, allmählich aber deutliche Spannung zwischen uns auf. Es kam schon vor, daß einer von uns in der Früh nicht mehr auf den anderen wartete um sie früher sehen zu können, wir trafen uns immer zeitener, und wenn wir uns trafen, verhielten wir uns zueinander in unlieblicher Schen.

Aber eines Morgens wartete er doch auf mich. Um sieben Uhr kürzte ich aus dem Haustor in den kühlen Nebel, da stand er in seinem Mantel geküßelt ättern vor mir und bat mich, mit ihm ein Stüdchen aufs nahe Feld zu gehen; ich hätte ja noch Zeit zur Schule.

Wenn mir vorkam, daß seine Stimme besto, so war das wohl nur seiner Erkältung zuzuschreiben, denn alsbald verfiel er in einen argen, klingenden Reuschhusten. Allmählich fing er an:

„Du, ich ach heute nicht in die Schule.“

Erstochen fragte ich um den Grund.

„Ich gehe heute ins Spital. Jetzt bin ich nur heruntergelassen, um dir etwas zu sagen.“

Nach einem ganz leisen Seufzer fuhr er fort:

„Ich glaub, wir gehen nie mehr — miteinander — in die — Schul —!“

Jetzt hatte er laut aufgeschluchst. Ich sah ihn verkohlen an: eben löste sich eilig eine Träne aus seinem Auge und rollte über die Wange, die wie reisbedeckt ausah.

Ich verstand ihn.

„Wirkt du nicht mehr vorbeizugehen?“

Ich versprach es ihm. Ich würde dieses ganze Schultage auf dem anderen Weg gehen. Und wenn er bis dahin noch nicht zurückgekommen sei, das nächste Schultage auch.

Jetzt meinte er offen heraus: Mein Versprechen war ihm eine schillernde Erleichterung. Mir aber ward mit jedem Moment schwerer ums Herz, als ich ihn ansah, seine eingefallenen Wangen seinen höhlen Blick unter den Wimpern. Er hat mich, als ein das Stück zurückzugehen; er würde in einer fürzigen Entfernung folgen. Dann nahm ich zum letztenmal seine kalte Hand...

„Ist mein Freund gestorben?“

„Ich — — glaube — — nicht — —“

„Ich werde einmal das Mädchen im Klost fragen.“

S. D.

Wo ist das Lustspiel? / Humoreske von R. Weil

„Es hat gar keinen Sinn“, so begann ein maschinen-geschriebener Brief, den der Sekretär des Theaterz aus dem Postkasten herausfischte, als unbekannter Autor heute ein Stück einzureichen, denn gelesen wird es ja sowieso nicht. Ich ersuche Sie daher ebenso förmlich als dringend, mir mein dreifoliges Lustspiel „Die grüne Kake“, das Ihnen bereits seit dem 15. Juni 1929 zur Lektüre vorliegt, promptend ungelesen zu retournieren! Ich habe keine Lust, mich länger hinhalten zu lassen! Mit gegütender Hochachtung.

August Kosewin (folgt Adresse)

Nachschrift: Ich warte auf keinen Fall länger als bis übermorgen früh! Sollte das Manuskript bis dahin nicht wieder in meinem Besitz sein, dann werden Sie etwas erleben!!!“

Das Wort „erleben“ zweimal rot unterstrichen und mit drei drohenden Fußzeichen versehen, bestimmte den Sekretär, zuerst den Kopf zu schütteln und sodann das Schreiben dem Direktor darauf auf den Schreibtisch zu legen, daß dieser es auf den ersten Blick bemerken mußte.

Als der Direktor, gebügelt und geirrigelt, sein Zimmer betrat und sich dem Schreibtisch näherte, lag er sofort den Brief mit den drei drohenden Fußzeichen, durchslog ihn, schüttelte den Kopf, drückte auf den Taster und sagte zu dem eintretenden Diener: „Herr Dr. Schmitt möchte zu mir kommen!“

Dr. Schmitt, der hochtönige und bebrillte Dramaturg, kam herbeigelaufen: „Herr Direktor wünschen?“

Der Direktor legte die letzte Feile an seine gepflegten Fingerringel und sagte: „Herr Dr. Schmitt! Da verlangt ein gewisser August Kosewin — kennen Sie den Namen?“

„Ne gehört!“

„Also, der verlangt in sehr energischem Ton ein Stück zurück, das er vor anderthalb Jahren bei uns eingereicht hat. Sicher ein ganz unmöglicher Schmarren. Aber bevor Sie es ihm zurückschicken, möchte ich es jedenfalls noch lesen. Wann kann ich das Manuskript haben?“

Der Dramaturg starrte ausdruckslos vor sich hin. „Wie soll denn das Stück heißen?“

Der Direktor tat einen Blick in den Brief: „Die grüne Kake“, Lustspiel in drei Akten.“

Starke Stirnrunzeln deuteten an, daß der Dramaturg angehenkt nachdachte. Dann sagte er zögernd: „Herr Direktor... ein Stück mit diesem Titel hat sich nie in meinem Leben in meinen Händen befunden.“

Der Direktor unterbrauh das Feilen der Riegel: „So, wer hat es denn?“

„Herr Direktor werden es wahrscheinlich selbst unter den

zur Lektüre bestimmten Manuskripten in Ihrem Schreibtisch haben.“

Der Direktor schloß die Schreibtischlade auf, in der ein paar neue Manuskripte, eine Haarbürste, ein Damenstrumpfband, eine Mäselzeitung, ein Markenalbum, eine Bonbonniere und mehrere Schachteln Zigaretten sichtbar wurden. „Bitte, überzeugen Sie sich selbst!“ ermunterte er den Dramaturgen.

Der Dramaturg warf einen prüfenden Blick in die Lade und sagte: „Dann hat es wahrscheinlich der Sekretär.“

Der Direktor ließ sich in den eleganten Lederfauteuil fallen und drückte zweimal auf den Taster.

Der Sekretär trat ein.

„Herr Müller! Wissen Sie vielleicht, wo sich das Lustspiel „Die grüne Kake“ von August Kosewin befindet? Es ist uns im Juni 1929 eingereicht worden. Ich möchte es lesen.“

Der Sekretär kramte in seiner Erinnerung nach, dann erklärte er bestimmt: „Bei mir, Herr Direktor, ist es nicht! Es muß sich noch bei unserem Diener Hubn befinden. Der übernimmt doch alle einlaufenden Manuskripte.“

Der Direktor musterte sein Neuhäres im Handspiegel und drückte dabei dreimal auf den Taster. Der Diener Hubn erschien. Sein aufgezwickelter, schwarzer Feldwebelskinnbart glänzte. „Herr Direktor befehlen?“

„Hören Sie, Herr Hubn! Sie haben da vor zirka anderthalb Jahren ein Stück übernommen. „Die grüne Kake“ von August Kosewin. Suchen Sie mir das Stück sofort heraus, ich möchte es noch heute lesen.“

Herr Hubn sah vom Direktor zum Sekretär, vom Sekretär zum Dramaturgen, vom Dramaturgen wieder zum Direktor und sagte: „Schuldigen vielmal, Herr Direktor, aber i hab' das Stück net!“

Der Direktor wurde nervös. „Was heißt das? Fragend jemand muß es doch übernommen haben.“

Der Diener Hubn richtete sich auf: „Schuldigen Herr Direktor! Wenn i's glei übernimm, i halt mir bo die Sachen net! I hab' ja gar ja In'tresse dran! I gib's immer glei weiter!“

„Dann sagen Sie doch zum Kund, wenn Sie das Stück von Kosewin übergeben haben?“

„Schuldigen Herr Direktor, wi soll i denn das heut, nach anderthalb Jahr, no wissen? Wo i täglich, kann ma sagen, acht bis zehn Manuskripte übernimm. Entweder hab' i's damals 'n Herrn Müller geb'n oder 'n Herrn Doktor Schmitt oder hab' es 'n Herrn Direktor selber geb!“

„Mir bestimmt nicht“, verwahrten sich die beiden Erstgenannten wie aus einem Mund.

„Mir schon gar nicht“, replizierte der Direktor gereizt. „Ich würde mich doch sonst bestimmt erinnern!“

Aus aller Welt

Geheimnisvolle Krankheit in Belgien

Hunderterte erkrankt — 40 Personen gestorben — Ursachen unbekannt

Eine geheimnisvolle Epidemie hat die Gegend von Lüttich heimgesucht, die stark mit Kohlengruben, Eisen- und Zinkwerken sowie chemischen Fabriken besetzt ist. Ueber dem ganzen Gebiet hängt seit einigen Tagen ein dichter Nebel, und eine große Anzahl von Personen ist plötzlich an den Atmungsorganen erkrankt. Alle Patienten klagen über Erstickungserscheinungen. Lungenerkrankende Personen sind bereits in erschreckend hoher Anzahl hingerastet worden. So werden in dem Dorf Endies 16 Tote gezählt, im Dorf Helemalshaut 8 Tote. Aus verschiedenen anderen Orten meldet man ebenfalls mehrere Tote. Insgesamt sollen bis jetzt etwa 40 Personen gestorben sein. Die Zahl der Erkrankungen geht in die Hunderte.

Anfangs vermutete man, daß die Seuche durch die Gase der Zinkwerke verursacht worden sei. Allein diese Erklärung mußte wieder fallen gelassen werden, denn die Zinkwerke stehen seit mehreren Tagen still. Die Aerzte vermögen die Ursachen der Erkrankungen nicht zu erklären. Im allgemeinen meint man zu der Annahme, daß der Nebel von Gifgasen unbekannter Herkunft durchdringt sein müsse. Heute findet eine Versammlung aller Aerzte der Gegend statt, um über die Lage zu beraten.

Schiffszusammenstoß bei Nordenham

Zwei holländische Schiffe beschädigt

Der holländische Dampfer „Messelhaven“ und das deutsche Motorschiff „Dalland“ der Hamburg-Amerika-Linie stießen Freitag nachmittag infolge des Nebels in der Nähe von Nordenham zusammen. Der holländische Dampfer wurde dabei an der Backbordseite in Höhe der Luken so schwer getroffen, daß er gegenüber von Nordenham auf Grund gesetzt werden mußte. Der Dampfer soll dort provisorisch abgedichtet und nach Bremerhaven gebracht werden. Die „Messelhaven“ war mit Baumwolle von Savanna nach Bremen unterwegs. Bei dem Motorschiff „Dalland“ liegen die Beschädigungen, wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, oberhalb der Wasserklinie und sind leichter Natur.

Die provisorische Reparatur erfolgt in Bremerhaven, wo das Schiff bereits eingetroffen ist. Heute oder am Sonntag fährt das Schiff nach Hamburg zurück.

Die „Dalland“ befand sich auf der Heimreise von der nordamerikanischen Westküste nach Bremen und Hamburg und fuhr, als der Zusammenstoß erfolgte, weiterabwärts.

Vom eisernen Tode erschlagen

Zwei Lehrlinge tot

Als sich Donnerstag abend gegen 7 Uhr die Arbeiter der Firma Alfred Wirth & Co. in Erkelenz nach Hause begeben wollten, stürzte an der Lagerhalle der Gießerei, als der Letzte das schwere eiserne Tor abzuschließen wollte, dieses aus bis jetzt ungeklärter Ursache um und begrub mehrere Arbeiter unter sich. Zwei Lehrlinge konnten als Leichen geborgen werden. Ein Arbeiter wurde leicht verletzt.

Gefoppte Polizeiflieger

Die Verlockung von Grobrethern

Kürzlich verfiel ein junger Mann namens Cushing spurlos aus der elterlichen Wohnung in New York. Dieser Tage erhielten seine Angehörigen durch die Post einen Korb mit zwei Tauben zugeht. In einem Belegbrief stand es, der Empfänger solle am Fuß jeder Taube ein Päckchen in Gestalt einer künstlichen Bohle befestigen und die Tiere dann freilassen. Der junge Mann wurde dann sofort in Freiheit gesetzt. Der kürzlich begangenen Kliegenden Polizeibehörde, die besonders zur Verfolgung von Grobrethern ins Leben gerufen wurde, bot sich damit eine willkommene Gelegenheit, sich an einer dankbaren Aufgabe zu erproben.

Die beiden Tauben wurden aufgelassen, und mit ihnen stieg ein Schwader von vier Polizeiflugzeugen auf, die den

Döblins „Che“

Aufführung in den Münchener Kammerspielen

Alfred Döblin — Klassen- und Armenarzt im Berliner Osten, der Dichter der unergelichen Bücher: „Die drei Sprünge des Wang-Lun“, „Ballenstein“ und „Alexanderplatz“ — wiederholt hier von der Bühne sein soziales Weltbild. Mit den Mitteln der Photomontage des Sprechchores, des Ansfagers und laufenden Spruchbandes wird gegen den Moloch „Kapitalismus“ und gegen die „entseelende Menschen schändende Technik“ alles an Einbruchsvollen aufgebaut, um die Sinnlosigkeit unserer wirtschaftlichen und sozialen Ordnung zu demonstrieren. Die Begleitmusik des jungen Carol Nathaus in der Art Polka-Walzes und Weilts Dreigroschenoper unterstreicht wie im modernen russischen Theater und bei Piscator die Effekte.

Döblin häuft, ohne Delonomie, gewaltig sich jeden Rest von Rücksichtnahme aus dem Herzen reißend, alle Mittel, um dem Zuschauer mit Neulenschlägen einzuhämmern: Ihr seid herzensdrückende Spieler; eure Lachheit hat Unrecht und Dummheit zu Jahren kommen lassen.

Das zum Himmel schreiende Unrecht des absoluten Verbots der Schwangerschaftsunterbrechung, auch wenn Vernunft Unfug wird, dann die Che bei denen die Welt haben, und das Wohnungselend der Armen; diese drei großen Schandmale öffentlicher Heuchelei nimmt Döblin in drei grandiosen Bildern aufs Korn, wenn man diese Mißszenen von Rebut, Passionsspiel, Eingetragel und Jazzmusik noch mit Bild bezeichnen darf.

Man mag sich gegen dieses zynische, schonungslose Zeitalter ohne „edle Mäße“ wehren wie man will; ohne Vetrotsenheit und ohne tiefe Bedenken kann bei dieser Aufführung der Münchener Kammerspiele kein Mensch das Theater verlassen. Wasser, den man im gleichen Theater jetzt auch als Hamlet ganz großen Normalen sehen kann, nahm als „Arbeiter“ und Stimme des Volkes an der Spitze der Sprechchores dem Spiel noch die letzte Spur von Theater: hier konnte man sehen, was „Stellvertreter“, stellvertretendes Tun und Leiden bedeutet. Was dann noch die drei Frauen Maria Pnl, Theresia Gieshe und Edith Schulz-Westrum als Proletariergeheiß auf die Szene brachten, war bezwingend. Diese Räthe-Kollektiv-Gruppen, ihre Haltung, ihr Schreien, ihre Schritte und melodramatischen Resignationen, ihren ebenen Tritt kann man nicht so leicht wieder vergessen.

Tauben folgten. Ein paar Meilen nach dem Start ließ sich eine Taube auf einem Kirchhof nieder und verhielt sich ruhig den zahllosen weißen Grabsteinen. Die zweite Taube landete nach einem längeren Flug einen Schwarm ihrer Artgenossen, denen sie sich, ihrem Instinkt folgend, angeschlossen. Dann flog die ganze Gesellschaft nach entgegengesetzter Richtung davon. Den enttäuschten Postisten blieb nichts weiter übrig, als den Heimweg anzutreten, um die unangenehme Erfahrung bereichert, daß sie einem Spätpostvogel ins Garn gegangen waren.

Schiffahrt im Kanal eingestellt

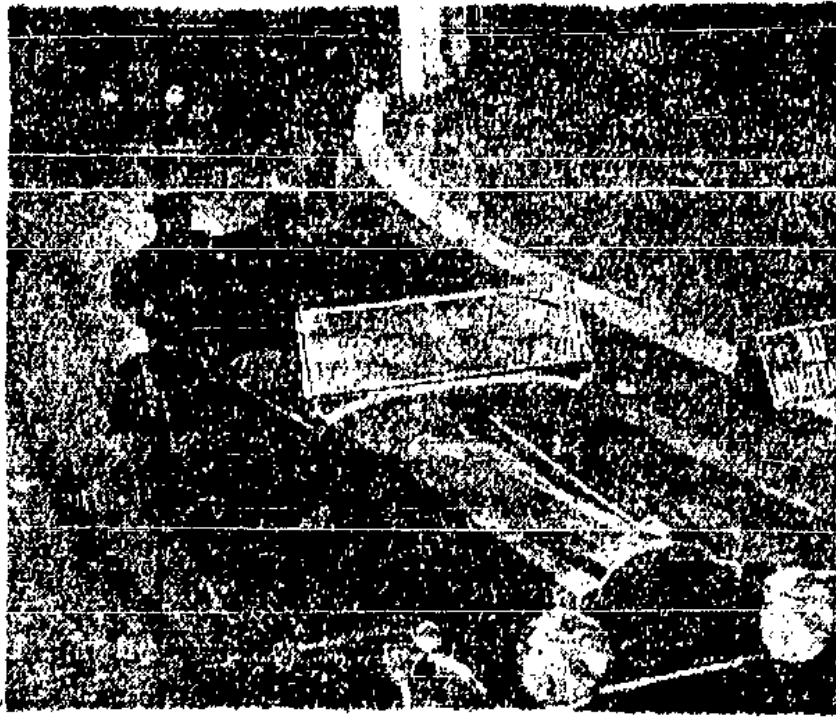
Dichter Nebel über England

Ueber dem Kanal liegt, wie aus Hamburg gemeldet wird, einurchbarer Nebel. Die gesamte Schiffahrt mußte eingestellt werden. London und der größte Teil Englands stecken in einem Dunst von einer Dichtigkeit, die den Verkehr außer Acht erlischt. 20 Fahrzeuge, die London verlassen wollten, mußten bei Erith vor Anker gehen.

Der Nebel lag gestern so dicht über der Elbe, daß der gesamte Schiffsverkehr stockte. Nur der gaaenen Unterelbe lauen bald über 50 Schiffe still, die den Hafen nicht erreichen konnten und die durch diesen unwillkürlichen Aufenthalt große Verzögerungen erleiden.

Tunnel zwischen den Staaten

Der in zweijähriger Bauzeit und mit einem Kostenaufwand von 100 Millionen Mark erbaute Rivertunnel zwischen Detroit



und Ontario, der also die Vereinigten Staaten mit Kanada verbindet, ist jetzt eröffnet worden.

Arzt filmt Selbstmord

Der hoffnungslose Fall

Der Leiter des Institutes für Tuberkuloseforschung in Quebec, Prof. Stewart Walker, hatte in letzter Zeit mit Erfolgs die Methode verfolgt, durch wiederholte Röntgenstrahlenaufnahmen der Kranken, die Wirkung eines neuen Tuberkuloseerregers zu beobachten. Seit einiger Zeit behandelte er den fast hoffnungslosen Fall eines jungen Mannes, der aus Melancholie über seinen Zustand mehrfach Selbstmordgedanken geäußert hatte. Während einer Aufnahme machte ihn sein Mißfall auf die plötzliche starke Veränderung des Bildes auf dem Aufnahmeschirm aufmerksam. Kurz darauf brach der Kranke zusammen. Er hatte unbemerkt ein starkes Gift zu sich genommen und verstarb nach einigen Minuten. So hatte der bestirnte Arzt völlig unbeabsichtigt einen — Selbstmord gefilmt.

Jedenfalls hat München Otto Fiedlerberg, dem Spielleiter, von neuem für ein großes, nachhaltiges Erlebnis zu danken. Ludwig Feuchtwanger.

Der Patentarier

Arnold Bronnen jüdischer Abstammung

Der Schriftsteller Arnold Bronnen, der zu den Nationalsozialisten und Femeinbüchern hinübergewechselt ist, behauptet öffentlich, er sei Deutscher im raffischen, nicht nur im staatsbürgerlichen Sinne. Er sieht sich als Patentarier, in Deutschtum und Geburt Herrn Goebbels ebenbürtig. Der Vater dieses Patentariers ist der Wiener Gymnasialprofessor Dr. phil. Ferdinand Bronnen, der am 15. Oktober 1867 als Sohn jüdischer, streng orthodoxer Eltern in dem galizischen Städtchen Dzwicim, Kreis Krakau, geboren wurde. Ferdinand Bronnen ist am 10. Dezember 1886 zum Katholizismus übergetreten. Aber Herr Arnold Bronnen ist ein Patentarier!

Keine-Lesebuch für die deutsch-französische Verständigung. Für die Sache der deutsch-französischen Verständigung und des Weltfriedens ist jetzt in einem Straßburger Verlage ein Keine-Lesebuch herausgegeben, das die Werke des Dichters in einer populären und leicht verständlichen Form für das Volk zugänglich machen will. Neben einer kurzen Biographie und einem Porträt des Dichters enthält das Buch zahlreiche Gedichte, Briefe und Auszüge aus den Hauptwerken Heinrich Heines.

Die Witwe Björnsterne Björnsons feiert ihren 95. Geburtstag. Die Witwe des nordischen Dichters Björnsterne Björnson wird in diesen Tagen 95 Jahre alt. Zahlreiche Glückwunschtelgramme von Verehrern des Dichters sind bereits auf Kalefab wo sie jetzt einigen Jahren lebt, eingetroffen.

Ein Mausoleum für Haydn. Fürst Paul Esterhazy, der Nachkomme jenes großen Musikkönigs und Kunstförderers, in dessen Diensten Haydn 30 Jahre lang als Kapellmeister tätig gewesen ist, hat beschlossen, dem großen Tonkünstler ein würdige Grabstätte zu errichten. Die Gegend Haydn, mit Ausnahme des Schabals, ruhen bisher in der Kirche von Oberbergen-Neuland, wo nur eine einfache Marmorplatte den Sark vertritt. Esterhazy will nun das Baptisterium der Eisenstädter Kirche, deren Patronatsherr er ist, in ein Mausoleum umwandeln und die sterblichen Überreste des Künstlers in einem mächtigen Marmorartophag bestatten lassen.

Die „Baden“ zurück

Nach der Brasilienreise

Der Dampfer „Baden“, der am 24. Oktober d. J. bei der Ausfahrt aus dem Hafen von Rio de Janeiro beschossen wurde, ist gestern nachmittag, nachdem er lange durch den Nebel auf der Elbe zurückgehalten worden war, im Hamburger Hafen eingetroffen. Die Spuren des traurigen brasilianischen Zwischenfalls sind auf der Uebersicht zum größten Teil ausgetilgt worden. Auf dem Achterschiff sieht man noch zahlreiche Geschosse, und der abgeschlossene Mast mit den Fackeln befindet sich an Bord. Die „Baden“ wurde in Hamburg von einer großen Menschenmenge erwartet.

Ein netter Autofahrer

Vier Unfälle auf einmal

Nicht weniger als vier schwere Automobilstürze hintereinander verursachte am Freitag der Hantelkreisende Gauban aus Paris. Vor dem Bahnhof Eperneb warf er zunächst einen Eisenbahnbeamten um und verletzte ihn schwer. Wenige hundert Meter weiter fiel ihm ein polnischer Arbeiter zum Opfer, der auf der Stelle getötet wurde. Während der Fahrt in die Gruppe von Arbeitern hinein, tötete einen Mann auf der Stelle und verletzte zwei schwer. Endlich rannte das wildgewordene Auto gegen einen Baum und blieb stehen. Der Fahrer der Unfälle blieb, wurde verhaftet.

Nach 183 Stunden aus dem Bergwerk

Lebend geborgen

Der auf der Schachtanlage Viktor in Castrop am vergangenen Freitag durch Zudrückachen eines Strebelegens verschüttete Bauer Wienpahl aus Castrop wurde gestern abend kurz nach 7 Uhr lebend geborgen. Wienpahl war über 183 Stunden eingeschlossen. Er ist vollkommen gesund und nicht im geringsten verletzt. Nach ärztlicher Untersuchung konnte er in seine Wohnung gebracht werden.

Noch ein Opfer der Wsdorfer Katastrophe

Der Bergarbeiter Steinbuch starb im Krankenhaus in Wsdorf infolge einer Gasvergiftung, die er bei der schweren Grubenkatastrophe bei Wsdorf am 21. Oktober erlitten hatte. Er hinterläßt Witwe und vier Kinder.

Der Geist ist willig, aber...

Todsünder der Menschen

Wie aus Göttingen gemeldet wird, starb dort vor einiger Zeit in einer privaten Trinkerheilanstalt ein alter Patient. Aus den nachgelassenen Papieren stellte der Autopsiarzt zu seinem Erstaunen fest, daß der Verstorbene jahrelang einen falschen Namen geführt hatte, und in Wirklichkeit Blas Gustafson hieß. Gustafson ist der bekannte Verfasser einer kulturhistorischen Zeitschrift: „Todsünder der Menschen“, die sich erbittert gegen den Alkohol wendet und besonders von der amerikanischen Abstinenzbewegung bei ihrem Erscheinen freudig aufgegriffen worden war.

Ein Damenimitator bezieht Hiebe

Ein schlechter Scherz

Bei einem Festerabend in Eisenberg kam ein junger Mann auf den Gedanken sich als Frau zu verkleiden. Auf dem Heimweg gelang es ihm sogar, das Interesse eines Herrn auf sich zu lenken, und von diesem den Hof gemacht zu bekommen. Als dem „Damenimitator“ aber die Liebeswerbungen auf die Dauer doch zu grotesk erschienen, teilte er seinem glücklichen Verehrer den wahren Sachverhalt mit. Zu seinem Schrecken empfand aber dieser den Witz nicht als feines Scherz — sondern begann die vermeintliche Heide auf offener Straße zu verprügeln. Die Wut des enttäuschten Liebhabers fand keine Grenzen. Der bedauernswerte Imitator mußte schließlich in stark ramponiertem Zustande von Schutzeuten in Schutz genommen werden.

Unsere neue

Töchter-Versorgungs-Versicherung

verzichtet beim vorzeitigen Tode des Versorgers (Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und bringt trotzdem die volle Aussteuer-Versicherungssumme

am Hochzeitstage

spätestens jedoch beim 25. Lebensjahre zur Auszahlung

Lebensversicherungs Anstalt Westpreußen

im Verbands öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

DANZIG, Silberhütte

Zur Bequemlichkeit der Eltern läßt die Anstalt die Beiträge für abgeschlossene Töchterversicherungen je nach Wunsch monatlich, 1/2, 1/4 oder jährlich durch Anstaltskassierer kostenlos aus der Wohnung abholen.

Amtl. Bekanntmachungen

Am 8. 12. 30 wird im Nebenstube...
Vandenscheidtamt der freien Stadt Danzig.

Zwangsvollstreckungen

Die nachstehend bezeichneten Grundstücke...
1. die Aufforderung...
2. die Aufforderung...
3. die Aufforderung...

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Bekanntmachung

Ergebnis über die Wahl zum Kreis...
a) **Bezirk des Westortes**
b) **Bezirk des Ostortes**

Lichtbild-Theater

Der sensationelle Erfolg des großen Papstfilms...
Sonntag, den 7. Dezember...
Montag, den 8. Dezember...
Dienstag, den 9. Dezember...

Zu vermieten

3 leere Zimmer...
2 leere Räume...
Wohn-Gesuche...
Reparaturen...
Handwerker!

E. geht weiter auf dem

Wege zur Einkaufs-Verbilligung! Jedes Angebot eine Spargeliegenheit jeder Kaufere Freude u. ein Vorteil in diesen Zeiten!

Möbelhaus

Fingerhut...
Ankäufe...
Stellengesuche...
Wohn-Tausch...
Offene Stellen...
Sunges Mädchen

Wohn-Gesuche

Ja, Ehepaar findet...
Wohnung gesucht...
Wohnung gesucht...

Reparaturen

an Maschinen...
Reparatur...
Reparatur...

Handwerker!

Räume für Lager...
Handwerker...
Handwerker...

Wohn-Gesuche

Ja, Ehepaar findet...
Wohnung gesucht...
Wohnung gesucht...

Reparaturen

an Maschinen...
Reparatur...
Reparatur...

Handwerker!

Räume für Lager...
Handwerker...
Handwerker...

Lichtbild-Theater

Der sensationelle Erfolg des großen Papstfilms...
Sonntag, den 7. Dezember...
Montag, den 8. Dezember...
Dienstag, den 9. Dezember...

Zu vermieten

3 leere Zimmer...
2 leere Räume...
Wohn-Gesuche...
Reparaturen...
Handwerker!

E. geht weiter auf dem

Wege zur Einkaufs-Verbilligung! Jedes Angebot eine Spargeliegenheit jeder Kaufere Freude u. ein Vorteil in diesen Zeiten!

Möbelhaus

Fingerhut...
Ankäufe...
Stellengesuche...
Wohn-Tausch...
Offene Stellen...
Sunges Mädchen

Wohn-Gesuche

Ja, Ehepaar findet...
Wohnung gesucht...
Wohnung gesucht...

Reparaturen

an Maschinen...
Reparatur...
Reparatur...

Handwerker!

Räume für Lager...
Handwerker...
Handwerker...

Wohn-Gesuche

Ja, Ehepaar findet...
Wohnung gesucht...
Wohnung gesucht...

Reparaturen

an Maschinen...
Reparatur...
Reparatur...

Handwerker!

Räume für Lager...
Handwerker...
Handwerker...

Lichtbild-Theater

Der sensationelle Erfolg des großen Papstfilms...
Sonntag, den 7. Dezember...
Montag, den 8. Dezember...
Dienstag, den 9. Dezember...

Zu vermieten

3 leere Zimmer...
2 leere Räume...
Wohn-Gesuche...
Reparaturen...
Handwerker!

E. geht weiter auf dem

Wege zur Einkaufs-Verbilligung! Jedes Angebot eine Spargeliegenheit jeder Kaufere Freude u. ein Vorteil in diesen Zeiten!

Möbelhaus

Fingerhut...
Ankäufe...
Stellengesuche...
Wohn-Tausch...
Offene Stellen...
Sunges Mädchen

Wohn-Gesuche

Ja, Ehepaar findet...
Wohnung gesucht...
Wohnung gesucht...

Reparaturen

an Maschinen...
Reparatur...
Reparatur...

Handwerker!

Räume für Lager...
Handwerker...
Handwerker...

Wohn-Gesuche

Ja, Ehepaar findet...
Wohnung gesucht...
Wohnung gesucht...

Reparaturen

an Maschinen...
Reparatur...
Reparatur...

Handwerker!

Räume für Lager...
Handwerker...
Handwerker...